

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Geld“ Nr. 6650-52.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Bg. monatlich, 2. 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgeld. — 3. 3. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugsbedingungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlagsbuchhandlung, in den übrigen Städten in den Verlagsbuchhandlungen, in den Reichspostämtern und in den benachbarten Postämtern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Bg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 30 Bg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Werbeflächen; 2 Mt. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 9 Uhr mittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Glinckstr. 66, Fernspr.: Amt 11544 450 n. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 1. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 559. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Reichskanzler über die militärische Lage.

Br. Berlin, 30. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Über die gestrigen Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern erzählt der „L. A.“, daß die Mitteilungen des leitenden Staatsmannes über die gesamte Lage durchaus zureichend klangen, sowohl über die im Westen, wo es nach unseren gegenwärtigen Stellungen ausgeschlossen erscheint, daß der Krieg von dort her je in unser Vaterland getragen werden könne, als auch über die durch aus günstige Lage im Osten. Unter solchen Umständen — so schreibt das genannte Blatt — besteht eine Übereinstimmung zwischen der Regierung und den Volksvertretern darin, daß nur ein Friede geschlossen werden darf, der absolute Dauer verspricht und der für alle dargebrachten Opfer an Gut und Blut entschädigt.

Zur Berufung des Frhrn. v. d. Goltz nach Konstantinopel.

Br. Berlin, 30. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Als Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz vor 1874 Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihn der damalige Herrscher Sultan Abd ul Hamid das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner Dienste bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei im Jahre 1910 dem jetzigen Sultan Mehmed gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat der Sultan — wie der „L. A.“ wissen will — sich jetzt an Kaiser Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm von der Goltz zum Kriege gegen England und England zur Verfügung zu stellen. Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stabe und seinen Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Die Liebe der Osmanen zu Hindenburg.

W. T.-B. Konstantinopel, 30. Nov. Anlässlich des neuen Sieges von Hindenburg sendet der „Tanin“ in einem schwungvollen Leitartikel einen begeisterten Gruß dem Generalfeldmarschall. Das Blatt bewundert den großen Sieg ebenso wie die Bescheidenheit, mit welcher Hindenburg im Gegensatz zu den russischen Bräutereien darüber spricht. Feldmarschall Hindenburg habe auf den glänzenden Seiten der Weltgeschichte seinen Namen eingetragen, der nicht nur von den Verbündeten Deutschlands, sondern auch von den Mächtigsten der ganzen Welt mit Ehrfurcht werde erwähnt werden. In diesen Zeilen, sagt der „Tanin“ weiter, die wir schreiben, um die Liebe der Osmanen zu Hindenburg zu verdeutlichen, möchten wir betonen, daß dieser Feldherr, weil er die wichtigsten Siege gegen den größten Feind des Islam errang, als der wahre Held nicht nur des Osmanentums, sondern des ganzen Islam begrüßt wird.

Ein englischer Blatt zur Lage im Osten.

hd. London, 29. Nov. Über die Lage in Polen schreibt die „Morning Post“: Gegenüber dem unaufhaltsamen Vordringen der Russen in Galizien hat die Hindenburgische Strategie in Polen wiederum einige Erfolge zu verzeichnen gehabt. Bisher sind die Deutschen dort stets der Hammer und die Russen der Amboss gewesen. Die Zeit wird jedoch hoffentlich bald kommen, wo der deutsche Hammer Hindenburg auf dem russischen Amboss Nikolajewitsch zerfallen wird.

Die Verluste der Russen in der letzten Woche.

hd. Mailand, 30. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Sera“ meldet seinem Blatt, daß die Verluste der Russen in den seit Ende voriger Woche andauernden Kämpfen in Polen nahezu 120 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Die finnlandischen Regimenter, die in der Schlacht mitkämpften, haben fast die Hälfte ihres gesamten Bestandes eingebüßt. Es sei, so meldet der Berichterstatter, zwecklos, zu leugnen, daß ungefähr 65 000 unverwundete Gefangene in die Hände des Feindes gefallen sind.

Nebel und Regen in Flandern.

hd. Kopenhagen, 30. Nov. Die „Aftenposten“ telegraphiert aus Paris, daß Nebel und Regen alle Operationen im Gelände von Ypern außerordentlich schwierig machen. In den von den Deutschen besetzten belgischen Dörfern soll eine Hungersnot ausgebrochen sein. Scharen von Frauen und Kindern sah man dort bei den Soldaten um Brot betteln.

Deutsche Marinetruppen an der Meer.

hd. Amsterdam, 30. Nov. Der „Telegraaf“ meldet aus Suis: Mit Trommeln und Pfeifen sind die deutschen Marinetruppen nach der Meer abgegangen. Obwohl der Name Meer berüchtigt ist, sangen die Leute doch munter ihre Lieder. Vor dem Abmarsch hielt ein hoher preussischer Gardeoffizier eine Ansprache an die Truppen. Gestern war noch Kanonendonner zu hören.

Feindliche Flieger über Gent.

Br. Amsterdam, 30. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Aus Saas van Gent wird gemeldet: Zwei Flieger, die über Gent flogen, warfen 10 Bomben und verwundeten drei Personen. Sie erreichten nicht ihren Zweck, ein im Brüggekanal verankertes deutsches Schiff zu vernichten, auf dem sich höhere deutsche Offiziere befanden.

Die Lage in Antwerpen.

hd. Kopenhagen, 30. Nov. Antwerpen soll weitere 50 Millionen Franken Kriegsteuer bezahlt haben. Außerdem, so erzählt der Berichterstatter, sei die Stadt verpflichtet, Lebensmittel an die deutschen Soldaten zu liefern, deren Zahl 57 000 Mann betrage. Dazu kämen 2000 Flaschen Wein und 100 000 Zigarren. Das Verhältnis zwischen den Soldaten und der bürgerlichen Bevölkerung bessere sich andauernd. Der Kauf und Verkauf von Wein sei strengstens verboten.

Der Kommandeur von Brüssel wieder zur Front.

hd. Köln, 30. Nov. Gutem Vernehmen des Brüsseler Berichterstatters der „Köln. Ztg.“ zufolge wird der Kommandeur von Brüssel, General v. Lüttich, demnächst seinen Posten verlassen und eine Stellung im Felde übernehmen.

Der Offiziersmangel in Frankreich.

Genf, 30. Nov. Wenn man bisher nur von der Vortrefflichkeit des gesamten französischen Offizierskorps berichtet, so steht eine jetzt aus Paris kommende Meldung hierzu im auffallenden Gegensatz. Joffre pensionierte bisher 140 (?) Generale wegen Unfähigkeit. Als Strategen sollen sich dagegen noch, welcher den Oberbefehl in Flandern führt, ferner Manonry an der Argonnenfront, Pau bei Antiens und Castellau, der Verteidiger von Verdun, bewährt haben. Für die Reserve sowie für den Jahrgang 1915 herrscht indes ein empfindlicher Offiziersmangel. Daher sollen die Kriegsschüler von St. Cyr nach abgekurzter Ausbildung zu Offizieren befördert werden.

Die englischen Offiziersverluste.

London, 30. Nov. Vor kurzem wurde eine Verlustliste über die Kämpfe bei Ypern am 13. November veröffentlicht. Diese Kämpfe brachten einen Verlust von über 100 Offizieren. Es befinden sich darunter die Generale Jib-Clarence und Mac Ranon, die gefallen, und zwei andere Generale, die verwundet sind. Die Verlustziffern der Mannschaften aus diesen Kämpfen werden noch nicht angegeben.

Das englische Rüstungsamt über die deutschen Absichten.

W. T.-B. Amsterdam, 30. Nov. Das „Handelsblad“ meldet aus London vom 28. November: Die „Times“ läßt sich aus Boulogne berichten: Es scheint, daß die Deutschen ihre nächsten Angriffe in der Umgebung von Arras unternehmen. Sie sollen dort 700 000 Mann zusammengezogen haben und wollen offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras-Bille die Küste zu erreichen.

Ein Lob der deutschen Feldartillerie.

hd. Genf, 30. Nov. Das schwere Geschütz hatte gestern auf beiden Seiten Ruhetag. Die deutschen Feldkanonen bewährten sich wieder vorzüglich bei Bedienung der Infanterieoperationen, besonders nördlich Arras. Geringe Bedeutung messen die Franzosen den neuerlich im Argonnenwalde erzielten deutschen Fortschritten bei, sowie den Gefechten kleiner Einheiten um das Vogesendorf Van de Sepd.

Frankösischer Einsicht von Deutschlands wirtschaftlicher Kraft.

hd. Paris, 29. Nov. In einer Besprechung der Lage schreibt der „Matin“: Es ist merkwürdig, daß so viele Leute sich in der Hoffnung wiegen, daß ganz Deutschland am Verhungern sei. Um so mehr müßten wir dann ihre Stochkraft bewundern, die trotz der Entbehrungen nicht schwächer wird. Es läuft aber wider den gesunden Sinn, behaupten zu wollen, daß ein so großartig organisiertes Land jetzt plötzlich der Hungersnot gegenüberstehe soll. Nein! Geben wir uns nicht so gefährlichen Illusionen hin. Vergessen wir nicht, daß Deutschland, abgesehen von der Eigenproduktion, noch verschiedene der Einfuhr geöffnete Türen hat. Rechnen wir also nur auf unseren eigenen Mut und unsere Ausdauer, um „durchzuhalten“. Es ist dies vorfichtiger und schließlich auch Frankreich würdiger.

Die Erfolge in den Karpathen.

Die kriegsrischen Ungarinnen.

hd. Budapest, 30. Nov. Aus Debreczin wird gemeldet: Auch heute trafen hier zahlreiche in den Karpathen-Kämpfen gefangen genommene Russen mit der Bahn ein. Es waren Transporte von 1200 Mann und zahlreichen Offizieren, unter anderen Generaloberst Semirafow, der mit mehreren anderen Offizieren von einer Hufarenpatrouille in einem Bauernhaus gefangen genommen wurde. Nach den Aussagen der Verwundeten verwendet die russische Seereschiffahrt in den jetzigen Karpathenkämpfen an Stelle der Kofalen Fischerkissen. — Hajdunagyer Frauen richteten ein offenes Schreiben an den Minister Daza mit dem Ersuchen, die Frauen des Bezirks vom 19. bis zum 30. Lebensjahre zum Militärdienst zuzulassen. Sie wollten den Männern helfen, indem sie ihnen das Essen bereiten, dertweil sich die Männer im Feuer befinden.

Aus Serbien.

W. T.-B. Saloniki, 30. Nov. Die Abteilung des norwegischen roten Kreuzes von hier ist nach Misch abgegangen. Von Frankreich sind 50 Tonnen Medikamente und Verbandzeug für Serbien angekommen. — Aus Mitserbien treffen diese tausend Flüchtlinge in Neufort ein. Zahlreiche serbische Familien haben sich nach Saloniki begeben. Die Stimmung der serbischen Bevölkerung ist sehr gedrückt.

Amerika.

Auf Hunderte von Millionen, sogar in Dollarrechnung, belaufen sich die Kriegslieferungen, die von den Vereinigten Staaten nach Frankreich und England schon gegangen sind und noch gehen werden. Die Fabriken jenseits des Ozeans können die ihnen erteilten Aufträge kaum bewältigen, ein Goldstrom ergießt sich über das Land. Die Vereinigten Staaten hatten durch den plötzlichen Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zu Europa ebenso schwer, vielleicht noch schwerer als andere neutrale Länder zu leiden, jetzt aber mag man drüber den Krieg legen, bei dem sich so gute Geschäfte machen lassen. Und was tut die Regierung in Washington? Anscheinend nichts. Oder doch, sie tut etwas, nur gerade nicht das, was uns als eine objektive Erfüllung der Neutralitätspflicht erschiene. Vor einigen Tagen wurden, so berichten wenigstens italienische Blätter, zwei italienische Millionäre in New York verhaftet, weil sie von einer privaten funktentelegraphischen Station aus Nachrichten über die Bewegung englischer Kriegsschiffe nach Deutschland gegeben haben sollten. Ihre Verhaftung, so wurde hinzugefügt, erfolgte auf englischen Antrag. Denn wenn die Überlassung von Kriegsmaterial an die Westmächte keine Neutralitätsverletzung darstellen soll, dann allerdings müßte im Rahmen dieser eigenförmlichen Logik die Tätigkeit der beiden italienischen Herren eine Neutralitätsverletzung sein. Der Unterschied ist ebenso einfach wie einleuchtend: in dem einen Falle handelt es sich um die Stellungnahme zu unseren Feinden, im anderen Fall um die Stellungnahme zu uns. Woraus denn alles weitere gewissermaßen automatisch folgt.

Wir wollen uns nicht beklagen, wir wollen nur feststellen. In der „Kreuzzeitung“ lesen wir das Folgende: „Über die Ursachen des Mißerfolges der Demokraten bei den Staats- und Kongresswahlen vom 3. November liegen jetzt genauere Nachrichten vor. Danach sind die Deutschamerikaner deshalb von der Regierungspartei abgerückt, weil der Präsident ihnen zu englandfreundlich ist. Der deutsch-amerikanische Nationalbund und andere deutsche und irische Gesellschaften hatten vom Präsidenten verlangt, Vorsorge zu treffen, daß Waffen, Munition und andere Kriegsbedarfartikel entweder an gar keine kriegsführende Mächte oder doch nicht einseitig an die europäischen Westmächte verkauft würden; ferner solle bei England durchgesetzt werden, daß es amerikanische Pässe und das amerikanische Bürgerrecht anerkenne. In beiden Fällen ist ihr Anliegen abgelehnt. Die Regierung nahm die Stellung ein, daß jeder Amerikaner auf sein eigenes Risiko so viel Kriegsfonten veräußern könne, wie er wolle. Theoretisch klingt das unparteiisch, es kommt aber nur England und Frankreich zugute, da Deutschland und Österreich aus Amerika nichts beziehen können.“ Auch das sei ohne weitere Kommentierung wiedergegeben. Die Sachlage ist ja so klar, wie sie nur sein kann.

Es ist außerhalb jedes Zweifels, daß nicht bloß die überwiegende Stimmung in den Vereinigten Staaten gegen uns ist, sondern daß die Regierung diesen Stimmungen mehr nachgibt als denen, die zum mindesten auf gerechte Abwägung des Für und Wider dringen. Wir sind ja nicht so unbescheiden, ein rückhaltloses Eintreten der Union für uns zu beanspruchen, aber Neutralität muß, wenn sie keine leere Form sein soll, wirklich Neutralität sein, und das ist die amerikanische ganz gewiß nicht. Man wird es hiernach auch mit geziemenden Zweifeln zu beurteilen haben, wenn uns von Zeit zu Zeit in Aussicht gestellt wird, daß die allerdings nicht zu übersehende Verstärkung des amerikanischen-japanischen Gegenstandes zu einem katastrophenartigen Konflikt führen und die Vereinigten Staaten wohl gar auf unsere Seite bringen werde. Eine solche Wendung wäre, obgleich nur abgelehnt theoretisch, vielleicht denkbar, wenn die Japaner den Amerikanern wirklich allzu dicht und mit dem Willen zum Kriege an den Leib rückten, aber davon kann bei den engen Beziehungen zwischen London und Tokio doch keine Rede sein. So verbrecherisch es war und bleibt, wie sich Großbritannien durch die Aufhebung Japans gegen uns und damit gegen die Kulturwelt der weißen Rasse betragen hat, so dürfen wir nicht vergessen, daß Japan in einem Abhängigkeitsverhältnis zu England steht, welches eine selbständige, über britische Gebote und Verbote hinausgehende Stellungnahme des östlichen Inselreichs ausschließt. Japan wird gegen die Vereinigten Staaten ganz gewiß nichts unternehmen, was diese zum Vordringen nötigen müßte, und das Verhältnis zwischen London und Washington ist viel

zu intim, als daß die Engländer ihren ostasiatischen Verbündeten Übergriffe erlauben könnten.

Selbstverständlich ist damit nicht das ganze weite Gebiet der Probleme des Großen Ozeans umschrieben, der japanisch-amerikanische Gegensatz besteht vielmehr in der Tat, aber bis zu einem Umschwung der amerikanischen Politik, die wir als Gewinn zu buchen hätten, ist der Weg so endlos lang, daß nur Träumer meinen könnten, es ließe sich auf ihm etwas für Deutschland erreichen. Nein, wir haben die unfreundlichen Gefühle der Amerikaner als eine Realität zu würdigen, aus der wir so die Folgerungen ziehen werden, aber ändern können wir für jetzt und wohl noch für geraume Zeit nichts an dem Tatbestande.

Die deutschen Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

W. T. B. Berlin, 30. Nov. (Antifisch.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt u. a. mit: Französische Erlasse haben ganz allgemein die Beschlagnahme und Sequestrierung des gesamten Vermögens deutscher Unternehmungen in Frankreich angeordnet. Von dieser Anordnung wird in der rücksichtslosesten Weise Gebrauch gemacht, ja, vielfach wird das deutsche Vermögen liquidiert und verschleudert. Neuerdings tritt die französische Regierung in gewissem Sinne einen Rückzug an, indem vor den willkürlichen Verschleuderungen des sequestrierten Vermögens gewarnt wurde. Trotzdem stellt dieser Schritt als ein so schwerer völkerrechtswidriger Eingriff in das deutsche Privatrecht dar, daß eine empfindliche Vergeltungsmaßnahme notwendig erscheint.

Eine vom Bundesrat am 26. November erlassene Verordnung erklärt nunmehr für alle ganz oder überwiegend französische Unternehmungen, für Niederlassungen von Unternehmungen und insbesondere für den gesamten in Deutschland befindlichen Grundbesitz französischer Staatsangehöriger die Einsetzung einer zwangsweisen staatlichen Verwaltung für zulässig.

Mit der Einsetzung von staatlichen Verwaltungen verliert der französische Inhaber und Unternehmer Besitz- und Verfügungsgewalt über das gesamte Vermögen und die Unternehmungen. Die Durchführung der Verwaltung bestimmt die Landeszentralbehörde. Der Verwalter kann sich, wenn nicht die Aufrechterhaltung des Betriebes z. B. mit Rücksicht auf die deutschen Arbeiter und Unternehmer im deutschen Interesse liegt, auf die Abwicklung der laufenden Geschäfte beschränken und dann den Betrieb einstweilen stilllegen. Er braucht auch nicht die gesamte Verwaltung selbst auszuüben, sondern kann den Betrieb verpachten. Was jeweils als das Nützliche erscheint, wird sich nur nach den Verhältnissen im einzelnen Falle entscheiden lassen. Die Auflösung im ganzen leblich zum Zweck der Befriedigung ist ausgeschlossen. Nur dem Reichsfiskus bleibt es vorbehalten, im Wege der Vergeltung, d. h. falls die französische Regierung ihrerseits die Liquidation der deutschen Vermögen aufhebt oder anordnet, auch die Auflösung der hiesigen französischen Unternehmungen für zulässig zu erklären. Es kann abgemauert werden, ob Frankreich und zwingen will, auch solche Maßnahmen gegen die hiesigen französischen Unternehmungen, Grundstücke und Warenlager anzuwenden. Aber auch in diesen äußersten Fällen würde es sich wie bei den übrigen Vorschriften der Verordnung nicht um eine Vermögenskonfiskation handeln, da das Ergebnis der Liquidation wie das der Verwaltung für Rechnung der Unternehmer bis auf weiteres zu hinterlegen sind.

Eine dänische Kritik an der Verurteilung der deutschen Ärzte in Paris.

W. T. B. Kopenhagen, 29. Nov. (Nichtamtlich.) „Politiken“ bemerkt zu der Verurteilung der deutschen Ärzte in Paris: Selbst bei größter Verleumdung und Beobachtung strengster Neutralität ist man geneigt, sich gegenüber dem Urteil des französischen Kriegsgerichts skeptisch zu verhalten. Es ist äußerst traurig, daß das Urteil in höherem Maße diktiert ist von der Leidenschaft des Augenblicks und dem Wunsch, einen moralischen Flecken auf den verhassten Feind zu setzen, als von der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Aus den Briefen von Dr. Krens geht hervor, daß unter den schwierigsten sanitären Verhältnissen alles getan worden ist, was getan werden konnte. Daß er eine Anzahl französischer Verwundeter ohne Pflege gelassen hat, ist möglich, aber auch erklärlich, da er als einziger Arzt der betreffenden Feldlazarette unmöglich alle vorliegende Arbeit erledigen konnte. Die Beschuldigung, die sich auf die Beteiligung an Plünderungen bezieht, betrifft völlig gleichgültige Dinge. Einige

Flaschen Wein und Liqueur, die die Deutschen vorfinden, requirieren sie in Übereinstimmung mit dem Kriegsgefeß. Die Angeklagten leugnen nicht, selbst etwas von dem Wein getrunken zu haben. Wenn man aber hört, wie sie selbst gelitten und sich in gleicher Weise für Franzosen und Deutsche aufgeopfert haben — wie selbst französische Zeugen anerkennen — und unter welcher verzweifelter Umstände sie arbeiteten, so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, eine hochnotpeinliche Rechtsfrage einzuleiten wegen einiger Gläser Wein. Auch in Frankreich ist die Presse keineswegs erfreut über das Urteil. „Politiken“ schreibt: Wir behaupten den Satz, der unzweifelhaft zu Repressalien führen muß gegenüber solch angreifbarem Urteil. Wenn die kriegsführenden Mächte erst mit solchen Mitteln beginnen, unschuldige Ärzte, die mühevoll ihre Pflicht tun, und Krankenpfleger, die gefangen genommen werden, mit Strafen und Gefängnis zu bedrohen, was dann?

Der Aufruhr im Gefangenenlager der Insel Man.

hd. London, 30. Nov. Aus Douglas wird gemeldet: Die von den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen veranstalteten Unruhen im Gefangenenlager auf der Insel Man bilden noch immer das Tagesgespräch. Die Bevölkerung erhofft von der des Konzentrationslagers verwaltenden Behörde den Erlass energischer Maßnahmen, um der Wiederholung ähnlicher Ausbrüche vorzubeugen. In Anbetracht der jetzt im Lager herrschenden Strenge ist die Stimmung unter den Gefangenen sehr gedrückt. Die Heiterkeit und der Gesang patriotischer Lieder, mit denen man sich die Zeit vertreibt, sind vorbei und tiefe Niedergeschlagenheit hat Platz gegriffen. Viele Deutsche, die im Verdacht stehen, die Unruhen angezettelt zu haben, sind in Arrest verbracht worden und eine Untersuchung ist im Gange. Die Militärbehörden verbreiten das Gerücht, daß unter den Gefangenen von zwei Personen automatische Pistolen nebst Munition vorgefunden wurden. Es wird hier ferner bekannt, daß am Mittwoch, am Vortage der Unruhen, eine Anzahl Gefangener einen Hungerstreik inszenierte. Die Verurteilung der fünf Gefangenen hat inzwischen auf dem Gemeindefriedhof von Douglas stattgefunden. 48 der Gefangenen erhielten die Erlaubnis, der Beisehung ihrer Landleute beizuwohnen. Eine Abteilung der Nationalreservekräfte eskortierte den Beisetzungszug. Ein Deutscher namens Kohnke, selbst ein Gefangener, hielt nach Beendigung der Trauerformalitäten eine kurze Trauerrede in deutscher Sprache.

Eine beherzigenswerte Anregung zum Gefangenenaustrausch.

hd. Genf, 29. Nov. Gustav Ador, der Präsident der internationalen Gefangenenagentur des Roten Kreuzes in Genf, regt an, es möchten bei den kriegsführenden Mächten Schritte unternommen werden zum Austausch derjenigen schwerverletzten Gefangenen, die gesundheitlich unfähig sind, nach ihrer Heilung den Militärdienst wieder aufzunehmen.

Eine Rechtfertigung der Feldpost.

W. T. B. Berlin, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Zu der Eingabe des Kriegsausschusses für das deutsche Papierfach hat sich, wie wir hören, die Reichspostverwaltung im Einklang mit der Heeresverwaltung wie folgt geäußert: Die Reichs- und Postverwaltung kann in Übereinstimmung mit der Heeresverwaltung nicht anerkennen, daß eine andere Organisation der Feldpost erforderlich ist. Insbesondere halten es beide Verwaltungen nicht für angängig, Feldpostanstalten bei kleineren Truppenverbänden als den Divisionen einzurichten. Der Fuhrpark der Feldpost, namentlich der Bestand an Kraftfahrzeugen, ist stets dem Bedürfnis entsprechend vergrößert worden. Zurzeit sind, abgesehen von den bei eintretendem Bedarf von militärischer Seite hilfsweise herangezogenen Fahrzeugen, rund 550 Postkraftwagen den Feldpostdienststellen überwiesen.

Der Glückwunsch des Königs von Bayern an den Reichskanzler.

hd. München, 30. Nov. König Ludwig von Bayern hat an den deutschen Reichskanzler zu dessen Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: In dieser ersten Zeit gedehne ich des Geburtstagsfestes Ew. Erzlebens mit besonders herzlichen Glückwünschen. Gott erhalte Ihnen die Kraft, die schweren Aufgaben Ihres verantwortungsvollen Amtes zum Heile des deutschen Volkes zu erfüllen. Festsetzt ist unser Vertrauen auf den Sieg der deutschen Waffen, auf Deutschlands glückliche Zukunft.

Gerüchte über ein Attentat auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Br. Kopenhagen, 30. Nov. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Wie aus russischen Zeitungsmeldungen sich ergibt, sind in Petersburg Gerüchte von einem Attentat auf den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, des Oberkommandanten

der ruffischen Armee, in Umlauf gewesen. Der Großfürst hat diese Gerüchte durch seinen Adjutanten dementieren lassen.

Der italienische Botschafter für England in Rom. hd. Rom, 30. Nov. Marquis Imperiali, der italienische Botschafter in London, ist in Rom eingetroffen, um mit seiner Regierung zu konferieren.

Englische Berichte über Gefechte in Ostafrika.

W. T. B. London, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Der Kolonialstaatssekretär veröffentlicht eine Mitteilung über einige kleine Gefechte in Ostafrika. Am 8. Oktober griff der Feind mit ungefähr 500 Eingeborenen, 30 Europäern und 6 Maximgeschützen unsere Stellung bei Gazi an. Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Am 2. November kam es zu einem kleinen Gefecht oberhalb Meima am Teano-Flusse. Ferner fand ein Scharmügel mit einer feindlichen Patrouille westlich von Naurmar am Natron-See statt.

Mißerfolg einer englischen Abteilung in Südafrika.

hd. Rotterdam, 29. Nov. Aus Pretoria wird gemeldet, daß eine etwa 150 Mann starke Burenabteilung nördlich von Khenosterkop ein englisches Streifkommando von etwa 100 Mann, das von Johannesburg mittels Bahn nach Wolkeba geschickt worden war, wo es auszuwaggoniert wurde, gleich darauf angriff und nach kurzem Feuergefecht in die Flucht schlug. Die Engländer verloren 10 Tote und 15 Verwundete. Die Buren zerstörten darauf die Eisenbahnlinie nach Kroonstad.

Unsere „Emden.“

Ein schwedisches Lob.

Das Stockholmer „Svenska Dagblad“ bringt eine Unterredung, die sein Kopenhagener Korrespondent mit dem schwedischen Forschungsreisenden Dr. Wulff hatte, der im Auftrage des Reichsmuseums in Stockholm in Ostasien war. In Padang, wo die „Emden“ zwei Kriegsschiffe in Grund geböhrt hatte, traf der Forscher einen norwegischen Kapitän, dessen Schiff von der „Emden“ auf offener See angehalten wurde. Kapitän v. Müller kam selbst an Bord des Norwegers, um Proviant zu kaufen. Müller fragte den Kapitän, ob er einige Engländer an Bord nehmen wolle. „Ja“, antwortete der Kapitän, „wenn sie die gewöhnlichen Passagierpreise bezahlen wollen.“ Darauf bezahlte Müller die Platzkarten für die Engländer. Als dann die Engländer in etwas angeheitertem Zustande an Bord des Norwegers kamen, erklärte Müller lachend: „Sie lieben alle das deutsche Bier.“ Als die „Emden“ abdampfte, stellten sich die ehemaligen Kriegsgefangenen an Bord des Norwegers auf und gaben der „Emden“ drei herzliche Hochs mit auf ihren abenteuerlichen Weg. Kapitän Müller, erzählt Wulff weiter, war der Held des Tages überall, wo man hinkam. Auf der Rückreise von Singapur nach Kopenhagen wurde der Dampfer „Rippon“, auf dem der Forscher fuhr, mehr als zehnmal von japanischen, französischen und englischen Kriegsschiffen angehalten. „Als wir Suez passierten, hatte die Türkei noch nicht den Krieg erklärt, aber der Kanal wurde streng bewacht und auf dem arabischen Ufer gruben schottische Truppen Laufgräben. Die Straße von Gibraltar war vollständig von Kriegsfahrzeugen gesperrt.“ Aber die Reise in der Nordsee erzählte der Forscher: „Wir mußten uns nicht an der englischen Küste halten; nur drei Seemeilen vom Lande entfernt lagen Minenfelder, die durch Reichen markiert waren. Das Schiff durfte nur bei Tag fahren und mußte bei Nacht vor Anker gehen. Wir schliefen alle in unseren Kleidern und hatten Rettungsgürtel umgebunden; die Rettungsboote hingen klar. Hunderte von graugestrichenen Fischdampfern suchten, je zu zwei und zwei, ein Seil hinter sich herschleppend, nach treibenden Minen das Fahrwasser ab.“ Zum Schluß der Unterredung sagte Wulff: „Ein paar Worte möchte ich gern noch von Singapur sagen; ich habe die Stadt im März besucht. Die jetzt zerstörte Kolonie gab ein bereites Zeugnis von deutscher Arbeit und deutscher Gründlichkeit. Durch ihre außerordentlich tüchtigen Geschäftsmethoden und ihre effizienten Waren waren die Deutschen dort eine gefährliche Konkurrenz für die Engländer.“

Der Nachlaß des Königs Karol von Rumänien.

Br. Bukarest, 30. Nov. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Nach nunmehr vorliegender Schätzung beträgt der Nachlaß des Königs Carol 50 Millionen Kronen. Davon sind 12 Millionen Kronen Wohltätigkeitsinstituten vermacht. Die Kunstschätze in der Bibliothek haben einen Wert von 20 Millionen Kronen. Diese fallen dem Staate zu. Der jetzige König erbt 15 bis 17 Millionen Kronen. Wie aus dem Testament hervorgeht, hatte der König das Ertragnis

Krieg gegen Serbien.

Aus den Papieren eines Verwundeten, mitgeteilt von Dr. Hans Bantoch.

Das Bett in Serbien.

Fünf Tage war der Leutnant mit seiner Kompanie im Schützengraben gelegen. Fünf Tage hatten sie nicht gewußt, wie ein Dach über dem Kopf und ein Bett unter dem Leib tut. Aber am sechsten hatten sie die Serben mit dem Bajonett aus den Verschanzungen geschmissen. Hatten sie nach Südosten vom Dorf abgedrängt, das die Serben auf der Flucht sicher gern ein bißchen demoliert hätten, und die angedachte Linie, das Dorf war erreicht. Der Abend dunkelte, als die Österreicher in die engen menschenleeren Gassen zogen. Sanft. Schritt für Schritt, auf der Hül und mit erstaunten Blicken, die neugierig und ungewohnt auf all diese herrlichen Dinge, Hütte, Stube, Dach und Hof sahen. Wie luxuriös doch eigentlich solch ein serbisches Dorf ausgestaltet ist! Der Leutnant, vor dem Krieg Disponent einer Wiener Großbank, geriet in Entzücken. Und seine Begeisterung über den serbischen Komfort steigerte sich schier ins Unbegrenzte, als er die große Eintrittsstube mit Schlafstellen, Herd und Tisch durchschritten hatte und die kleine Kammer aufschloß. Da stand ein Bett. Ja, wahrhaftig, ein richtiges Bett auf vier Beinen mit Kopfkissen und Federkissen. Wühweis, reinüberzogen, und so köstlich, daß es offenbar kein Gebrauchsgegenstand, sondern nur ein Bierstübchen war, das man bloß zu feierlichen Anlässen benutzte. Der Leutnant sah es mit melancholisch lächelnden Augen an, so wie man einen guten, sehr lieben Freund aus früheren Tagen ansieht, dessen man schon halb und halb vergessen hatte: „Ah, den gib's auch noch. Gut, daß es den noch gibt.“ Dann rief er Säbel,

Waffentod und Schutze dem Leibe und warf sich auf das Bett. Er hatte das gute Bewußtsein, das festliche Gerat des Hauses nicht zu entweihen; es diente dem Sieger.

„Das wird eine Nacht“, dachte der Leutnant noch im Halbschlaf. Aber knappe zwei Stunden darnach trommelte man ihn aus dem Schlummer. Zwei Sanitäter trugen einen Verwundeten herein. Es war ein Hirt von hoch oben aus den Dolomiten, zwischen Canazei und Vigo di Fassa. Er war ein Gemeiner, aber nach dem ungeschriebenen Reglement unseres Offizierskorps stand er nun höher als ihr Vorsteher; denn er hatte fürs Vaterland geblutet. . . . Mit einem raschen Aufsprung der Leutnant von seinem Lager. „Schade“, dachte er, denn schließlich war auch er nur ein Mensch. Aber er räumte dem verwundeten Tonio mit freundlicher Gebärde sein Bett und ließ sich neben ihm auf dem Boden ein Strohlager schütten.

„Buona Notte“, sagte er noch, aber sein friedlicher Wunsch erfüllte sich nicht für den Hirt. Unruhig warf er sich auf der Bettstatt hin und her. Dann begann er zu schlafen, leise zu wimmern und schließlich meinte er laut. Der Leutnant trat besorgt neben ihn, er sprach den Hirten erst französisch an, dann scharte er mühsam seine italienischen Brocken aus der Erinnerung. Aber der Hirt war ein Ladin, und der Leutnant verstand von seinem Wortschatz, mit dem er offenbar seine ganze Biographie erzählte, nur die vier Worte: „Non posso. Io non posso, Signor.“ „Unerschütterliche Schmerzen“, dachte der Leutnant und schickte eine Ordre an seinen Führer, der, ehe der das Geschäft seines Vaters übernommen, drei Semester Medizin studiert hatte. „Mehr als nichts“, dachte der Leutnant. Aber es war alles, der Führer konnte dem Hirten zwar nicht mit seinen höchst überflüssigen medizinischen, wohl aber mit seinen jamosen italienischen Kenntnissen helfen. Den Hirten ge-

merte gar nicht die Wunde, sondern das Bett. Wie in seinem Leben hatte er auf einem Bett, einem so unständlichen Ungeheuer, gelegen, stets auf dem Boden zwischen seinen Kühen und Stieren. Dort konnte man schlafen. Ein rechtshaffenes, festes, hartes Stück Boden unter sich. Nicht solch ein unruhig springendes Ding, welches den Menschen hin- und herwirft, daß ihm schier schwindle. Wenn der Herr die große Güte hätte, ihn dort auf das Stroh des Herrn Leutnants legen zu lassen, falls die Bitte nicht zu unbescheiden wäre. . . .

„Gracie“, sagte der Hirt. „Tausend Dank!“ Aber dann kam ihm eine Idee. Oh, wenn auch das ginge! Die Erfüllung seines ersten Wunsches hatte ihm Mut gemacht. Die Herren seien so gut. Tonio ist krank. Fürs Vaterland verwundet. Tonio liebt sein Vaterland. Nicht wahr, und wenn sie ihn nun gar in den Hausflur tragen wollten, es räche dort so gut nach Dünge.

Und man trug den Hirt aus der Hütte, denn die Nacht war felsam und. Süßlich funkelten, wie in den Dolomiten, viel tausend Sterne herab. Und weit und schwarzblau wühlte sich der Himmel. Und jeder Windhauch wehte den Duft vom Stall. Tonio lächelte. Tonio blühte mit sanft entzückten Augen zum Firmament. „Il cielo“, murmelte er, „lo stelle!“ „Der Himmel — die Sterne!“ Und dann schlief er ein.

Ausgeräuchert!

Vor drei Tagen, als die Österreicher vor dem bosnischen Dorf im feindlichen Feuer gelegen waren, da war alles wie verflucht erschienen, da hatte man den serbischen Truppen nicht heikommen können, bis dem Hauptmann endlich aufgefallen war, daß die Feiger an der Kirchturnmühle alle Bewegungen der Unruhen mitmachten. Wie gut solche Urzeiger doch eingezert sein können! Und es ist bloß gut, daß sich in jedem Kirchturn auch gleich ein ordentlicher Strick befindet. Aber der Hauptmann war seinen Leuten in den rächenden

feldienst- oder garnisondienstfähig zur Entlassung kommt und ihm die Kriegsinvalidentrente zugesprochen ist, und wenn auch die unter Ziffer 1 bis 3 erwähnten Bewilligungen nicht ausdrücklich im Gesetz aufgeführt sind, wird doch bei Erlass des im § 12 a. a. O. vorgesehenen Spezialgesetzes dafür Sorge getragen, daß Bewilligungen in Höhe der im § 5 festgesetzten Mindestsätze den Lieferungsverbänden vom Reich erstattet werden.

Elternabende zur Beratung bei der Berufswahl.

Das Arbeitsamt hat die im Vorjahr neu in die Erscheinung getretenen Elternabende auch in diesem Jahre wieder in sein Programm aufgenommen. Vorgestern fand der erste in der Aula der Gewerbeschule statt; er war der Berufswahl für Knaben gewidmet. Herr Stadtrat Meier, der Vorsitzende des Arbeitsamts, wies zur Einleitung auf die Wichtigkeit solcher Beratungen hin und teilte mit, daß das Arbeitsamt jederzeit zu Spezialauskünften bereit sei. Herr Weber als erster Redner erging sich über die verschiedenen gewerkschaftlichen Berufe, als da sind Messer-, Kupfer-, Silberputzer-, Zappburische, Büfettier-, Hausdiener-, Tisch-, Portier-, Kellner-, Koch-, Bureaubeamter usw. Diese Berufe seien durchweg gut bezahlt und böten gute Aussicht, vorwärts zu kommen. Herr Handwerkskammerpräsident Schröder sprach über die gewerblichen Berufe. Es sei nicht wahr, so führte er einleitend aus, daß das Handwerk den goldenen Boden, den es unbestreitbar im Mittelalter besessen, verloren habe. Es komme nur auf die Person an, die es ausübe. Wenn mancher Zweig des Handwerks der Industrie habe weichen müssen, so seien andere neue an ihre Stelle getreten. Er nenne nur die Installation, die Mechanik, besonders die Automobil- und Fahrradmechanik, die Feinmechanik und den Luftschiffbau, die heute besonders gute Aussichten bieten. Der Redner besprach sodann die einzelnen Zweige des Nahrungsmittel-, Ausstattungs-, Bau- und graphischen Gewerbes. Zum Schluss verwies er auf die Möglichkeit der Erlangung der Einjährigen-Dienstbefreiung, der Aneignung einer gediegenen fachwissenschaftlichen Ausbildung ohne besondere Kosten, sowie auf den geistlichen Schutz, welchen das Handwerk in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen genieße. Die Aussichten zur Erlangung der Selbstständigkeit seien durchweg günstige. Keiner sei zu gut für das Handwerk. Am Schluss des Abends rief Herr Stadtrat Meier den anwesenden Eltern, ihre Kinder unter allen Umständen einem Berufe zuzuführen, weil der „gelernte“ Arbeiter ungleich leichter sein Fortkommen finde als der „ungelernte“. Die vor der Berufswahl nötige ärztliche Untersuchung könne durch den Schularzt vorgenommen werden. Der nächste Elternabend (für Mädchen) findet kommenden Sonntag statt.

Ermittlung der Getreide- und Mehlvorräte am 1. Dezember ds. Js.

Die am 1. Dezember d. J. stattfindende statistische Ermittlung von Vorräten an Getreide und Mehlarten erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe und sämtliche Unternehmungen, die aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbebetriebs in der Nacht vom 30. November bis 1. Dezember d. J. Getreide- und Mehlvorräte, wenn auch nur in geringen Mengen, in Gewahrsam haben.

Die Ermittlung stützt sich auf die mündlichen oder schriftlichen Angaben der Betriebsinhaber über ihre hier am Ort lagernden Vorräte an Getreide (Weizen, auch Aernnen (Speis, Dinkel), Roggen, Mergelgetreide (Mergelkorn), Weizenfrucht (Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer, Gerste (Brau- und Futtergerste, ausf. Ratz), und Mehl (Mehl aus Weizen und Aernnen (Speis, Dinkel), Roggenmehl, einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrot- und Schrotmehls, anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Reis oder Mergelgetreide). Die Gewichtseinheit ist Kilogramm.

Wer unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfall mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Die Angaben werden nur für Zwecke der Statistik verwendet. Ein Eindringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ist ausgeschlossen. Die von dem Betriebsinhaber ausgefüllten Fragebogen werden nach Beendigung der Ermittlung vernichtet.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Erhebung ersuchen wir, die Händler bei der Ausübung ihres Amtes unterstützen zu wollen.

Musterung des österreichischen Landsturms.

Die im Bezirk des k. u. k. Generalkonsulats Frankfurt a. M. (Provinz Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen) wohnhaften österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen, welche in den Jahren 1890 bis 1878 geboren sind und bei der Stellung als wehrunfähig befunden oder während ihres militärischen Dienstverhältnisses im Superarbeitsverfahren als wehrunfähig entlassen worden sind, werden sich im Lauf des Monats Dezember 1914 bei dem k. u. k. Generalkonsulat einer Musterung zu unterziehen haben, bei welcher ihre Eignung zum Landsturm mit der Waffe festgestellt werden wird. Ausgenommen sind jene, welche schon während des Landsturmbienstes als wehrunfähig entlassen wurden, die Militärgenossen des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst. Die vorgenannten Landsturmpflichtigen haben, insofern dies noch nicht geschehen ist, ihre Adresse unter Angabe des Geburtsjahres, des Geburtsortes und der Heimatgemeinde unverzüglich dem k. u. k. Generalkonsulat schriftlich zu melden. Jene Landsturmpflichtigen, die ihre Adresse bereits gemeldet haben, haben nur für den Fall, als die dieselbe in der Zwischenzeit geändert haben sollten, eine diesbezügliche Meldung zu erstatten. Die Vorladung zur Musterung wird jedem gemeldeten Landsturmpflichtigen sodann rechtzeitig zugehen. Der Zeitpunkt der Einrückung zur Dienstleistung wird erst später bestimmt werden. Darnach haben darauf bezügliche Anfragen zu unterbleiben.

— Neue Kriegsvorträge. Seit einigen Jahren besteht im evangelischen Deutschland eine Vereinigung von Männern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, unser Volksleben durch Vorträge und Schriftenverbreitung im christlichen Geiste zu beeinflussen und zu fördern. Nach dem Herold der inneren Mission, Johann Hinrich Wichern, der auch zugleich der Vorkämpfer der öffentlichen Mission war und eine Durchdringung des ganzen Volkslebens mit den Evangeliumsfrüchten förderte, nennt sie sich Wichern-Vereinigung. Ihre Geschäftsstelle befindet sich im Mainzer Hause, Hamburg 26, der reichsgeheime Hofrat Wichern. Eine Ortsgruppe der Wichern-Vereinigung hat sich kürzlich auch hier in Wiesbaden unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten Chl. gebildet. In der Erkenntnis, daß die gegenwärtige Kriegszeit in einzigartiger Weise dem Ziel der Vereinigung entgegenkommt und ihrer Arbeit den Boden bereitet, veranstaltet die Wiesbadener Ortsgruppe drei Vorträge über das

Thema „Das Evangelium und der Weltkrieg“ und hat die Herren Missionsdirektor Dr. Krenzfeld (Berlin), Pastor Dr. Busch (Frankfurt a. M.) und Generalsuperintendent Dr. Jölicher (Münster) als Redner gewonnen. Das Nähere ist aus dem Angehängten des Blattes zu ersehen.

— Als Liebesgabe für die österreichische Rotes-Kreuz-Batterie sind eingegangen 335 M. in Geld sowie 21 fertige Weihnachtspakete, darunter solche von den Schülerinnen des Gymnasiums 2. Die ganze reiche Sammlung ist in drei Kisten und einem Ballen verpackt, am 28. November an das Güterdepot der Sammelstelle Bonn abgegangen und kommt hoffentlich bald an ihre Adresse, worüber später Näheres bekanntgegeben wird.

— Wiesbadener Lazarette. Die Verwundetenliste der Auskunftsstelle über im Felde stehende nassauische Soldaten in der Loge Plato verzeichnet in ihrem Nachtrag 81 als Zugang in unseren Lazaretten die folgenden Verwundeten: Vom Landsturm-Bataillon Sonnenberg: Gefreiter Baum in der Anstalt von Dr. Schloß. Vom Reserve-Infanterie-Regiment 80: Conradt (Wiesbaden) im Palasthotel. Vom Infanterie-Regiment 88: Freiwilliger Hermes (Wiesbaden) im Hotel Weiss. Vom Infanterie-Regiment Straßburg: Oberleutnant Lier (Wiesbaden). Vom Dragoner-Regiment 6: Rühls (Wiesbaden). Vom Artillerie-Regiment 63: Stoll (Eichenhahn) im Hotel Weiss.

— Sangespflege beim Wiesbadener Landsturm. In der 1. Kompagnie des Landsturm-Bataillons Wiesbaden, das zurzeit in Belgien im Quartier liegt, hat sich ein Sängerkorps aus 12 Mitgliedern gebildet, das in Feindesland mit Begleitung dem deutschen Lied huldigt. Die Sänger — es sind die Herren Gastwirt Aug. Arnold, Buchhalter Sch. Pfusch, Lehrer Gg. Wies und Schuhmachermeister Ratz Vörschgen — gehören dem „Wiesbadener Männergesangs-Verein“ an, dem sie das Programm einrichteten, welches sie anlässlich eines Liebesabends, zu dem ihr Kompagniechef die Offiziere des Bataillons eingeladen hatte, aufgestellt hatten. Das Quartett sang Lieder von Breu, Wohlgemuth, Jönnemann, Jölicher und Schenk, und Unteroffizier Arnold trug als Tenorsolo das bekannte Lied „Solange“ vor. In dem über diese Veranstaltung berichtenden Feldpostbrief des Herrn Wies heißt es u. a.: „Ohne uns loben zu wollen, kann ich sagen, daß sämtliche Lieder ungetrübten Beifall fanden. Nach jeder Nummer erschien der Major und drückte uns seine Bewunderung aus.“

— Wichtig für Amerikaner. Die amerikanische Botschaft in Berlin gibt bekannt: Alle Amerikaner, die sich zurzeit in Deutschland aufhalten und Inhaber der amerikanischen Regierung, amerikanischen Regierungsbeamten oder einem Konsul ausgestellt Pässe sind, werden aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen auf der amerikanischen Botschaft Berlin, Wilhelmstraße 7, oder dem nächsten Konsulat zu melden, um die Pässe auf Veranlassung neuer, kürzlich erhaltener Instruktionen von der amerikanischen Regierung in Washington neu stampeln zu lassen. Außerdem ist es erforderlich, daß diese Pässe mit den Photographien der Inhaber versehen werden, die gleichfalls den Stempel der Botschaft oder des betreffenden Konsulats tragen müssen. Bei Nichtachtung der Instruktionen können diese Pässe für ungültig erklärt werden, vorausgesetzt, daß kein Grund für eine Unterlassung vorliegt und angegeben werden kann.

— Für Engländer, die fort wollen. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps teilt — für den Korpsbereich des 18. Armee-Korps gültig — folgendes mit: Laut Verfügung des stellvertretenden Generalstabs müssen englische Staatsangehörige, die das Reichsgebiet verlassen wollen, entweder bis zum 6. Dezember 1914 oder am 6. Januar 1915 die Reise ausführen. Zwischen diesen Zeitpunkten ist die Ausreise verboten. — Gesuche um Ausreise zum 6. Dezember sind bei den Polizeipräsidenten bezw. Kreis- oder Landratsämtern bis spätestens 2. Dezember 1914, mittags 12 Uhr, einzureichen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Königlich-schlesische. Am Mittwoch geht die romantisch-lyrische Oper in 2 Akten (Musik von Gottfried Knepper): „Das Nachtlager in Granada“ mit Fräulein Schmidt und den Herren Geisse-Winckel, Scherer, Reckhoff v. Schand und Schmidt in Szene (Abonnement D.). Musikalische Leitung: Professor Schlar. Dazu wird das einstimmige Singpiel „Die Verlobung bei der Katerne“ von Offenbach mit den Damen Sommer, Friedhöfer, Krämer und Herrn Soas gegeben. Für Sonntag wird „Götterdämmerung“ vorbereitet.

* Wohltätigkeitskonzert. Im „Hotel Rose“ findet kommenden Montag von dem Amerikanischen Diskomitee veranstaltet ein Tee-Konzert um 4 1/2 Uhr statt, welches einen hohen künstlerischen Genuss verspricht. Es sind eine Anzahl namhafter Künstler gewonnen worden, die ihre Kunst in liebenswürdiger Weise dem guten Zweck zur Verfügung stellen. Der Ertrag ist für unsere tapferen Vaterlandskrieger bestimmt. Es haben bis jetzt angefragt: Frau Reckhoff Weidenroth, Fräulein Clara Gumbel vom hiesigen Hoftheater, Fräulein Anni Jung aus Mainz (Sopranistin) und Königlich-hessischer Hofopernsänger Schubert vom hiesigen Hoftheater.

* Vaterländischer Abend. Heute Dienstag findet in der „Loge Plato“ um 7 1/2 Uhr ein Vaterländischer Künstlerabend zugunsten des Roten Kreuzes statt. Die Veranstalterin ist Fräulein Minna Lorenzotti Strauß, die mehrere eigene Dichtungen vortragen wird, während Fräulein Tilly Wölsinger und Herr Max Busch einige Lieder zu Gehör bringen.

Musik- und Vortragsabende.

— Konzerte. Der Arbeits-Ausschuß der Vereinigung „Die Kunst für die Kunst“ hatte am Sonntagmorgen wiederum ein kleines Konzert im Saale der „Galerie Vanger“ veranstaltet. Von den Darbietungen empfing man im ganzen nur freundliche Eindrücke. Die Pianistin Fräulein Marika Schneider und die als talentvoll bekannte Geigerin Fräulein Gertha Arndt hatten sich zur Vorführung einer Mozartischen Violinsonate vereinigt und erzielten durch gut fundiertes Zusammenspiel und sorgfältige Ausführung in allen musikalischen Details. Auch die weiterhin von den beiden Damen vorgetragenen „Altierriner Walzer“, „Liebeslust“ und „Liebesleid“ (von Kreisler bearbeitet), wirkten in sehr ansprechender Weise. Fräulein Schneider ließ sich in einem Solostück von Brahms hören und befand sich damit von neuem als eine geschmackvolle Pianistin von feinfühligem Anschlag und laubender Technik. Herr Obermayer Horath brachte Brahms'sche Lieder aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner und einige Lieder von G. Wolf, Kremer usw. zu Gehör: sein Vortrag ist vollständig und von dramatischer Färbung. Da auch im übrigen sich eine gute Schulung betrieht und der Vortrag wenn auch nicht sehr temperamentvoll, so doch verständlich angelegt war. — So fand der Sängerallseitigen Beifall: wie denn auch den übrigen Darbietungen seitens des — leider nur spärlich vertretenen — Publikums lebhafter Applaus gesendet wurde.

— Zur Erinnerung der Kriegszeit fand am Sonntag in der Lutherkirche ein Wohltätigkeitskonzert statt, das sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die Leitung des Konzerts lag in Händen des Herrn Fritz Zech, der mit dem ihm unterstellten „Bühnenharmonischen Verein“ zwei größere Werke von Bossi und Kleinberger für Orgel, Streichorchester, Blechbläser und Chöre zur Ausführung brachte. Über die fleißigen musikalischen Bestrebungen des genannten Vereins

ist schon wiederholt berichtet worden; auch diesmal fehlte es nach Maßgabe der beteiligten Kräfte nicht an sehr hübschem Gelingen. Mit wohlwollenden Cello-Vorträgen beteiligte sich Herr Max Schildbach (vom Kurorchester) am Programm: er brachte zwei altbekannten Stücke von Rob. Schumann brachte er ein geschäftig gefügtes, wohlklingendes „Adagio Religioso“ von F. Sch. zu voll entsprechendem Eindruck. Von besonderer Anziehungskraft war die Vortragsweise der Königin, Opernsängerin Frau Hans-J. Härtel. Ihre Sopranstimme beriet von neuem ein vorzügliches Stimmorgan; namentlich die hohen Kopftöne sprachen leicht und zartklingend an und übten in der Weise eine ganz eigenartige Wirkung; so vor allem in Beethovens „Nacht mit selig“, das auch durch die Begleitung eines lieblichen „Kinderchores“ wohl allgemein anbrach. Herr Organist Höndner, welcher gewandt seines Amtes an der Orgel wahrte, hatte das Konzert mit einer „Fantasie Eroica“ von Beethoven feierlich eingeleitet.

Ein „Geistliches Konzert“, dessen Erlös für die notwendige Bevölkerung in Ostpreußen und im Elsaß bestimmt ist, fand am Sonntag in der Marktkirche statt. Durch prächtige Orgelvortrags erregte wieder der Organist Herr Friedrich Petersen. Die große Kroll-Fuge von Bach legte hinreichend Zeugnis ab — von dem musikalischen Verständnis wie von der technischen Virtuosität des Spielers. Kleinere Stücke von Reger und Rheinberger empfahlen sich noch besonders durch die feine Mischung der Register, durch welche die jeweilige Stimmung mit absoluter Sicherheit festgehalten wurde. Die Violonistin Fräulein Gertha Arndt erwies sich auch hier als eine tüchtige Künstlerin auf ihrem Instrument. Partielle Klavierstücke, Zongebung und natürlich Empfindungsdruck offenbarten sich in all ihren Darbietungen: so im „Adagio“ von Bach wie in dem eifrig gebieterischen „Andante“ von Goldmark, und den zum Schluss vorgetragenen kleineren Solostücken. Die Fräulein Arndt mit besonderer Wärme füllte. Der schon wiederholt in Kirchenkonzerten mit Erfolg aufgetretene Konzertführer Herr Wolf-Brand (von hier) brachte Lieder und Lieder von Bach, Brand, Reichardt usw. zu Gehör. Seine dunkelstimmige, etwas hart veranlagte, doch recht so gefällig durchgebildete Tenorstimme machte sich in all diesen Nummern gleich angenehm geltend; der Gesangsdruck berührte besonders im „Hilf“ in welcher gestimmten Gesängen — wie in der ersten „Gloria“ von Mendelssohn oder dem „Dornroschen“, „Abendlied“, die Herr Wolf-Brand wirksam zu behandeln wußte. Das Konzert war ansehnlich besucht.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Heute abend findet im „Rater Rhein“ die Monatsversammlung des „Freidenkervereins“ statt. Gäste haben Zutritt.

* Der Turnverein Wiesbaden veranstaltet am Sonntag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, in der „Turnhalle“, Dellmannstraße 25, einen ersten Kriegesabend, vaterländischer Familienabend. Dem Geist der Zeit angepaßt, werden patriotische Chöre der Gesangsabteilung, turnerische Vorführungen, Ansprachen, Gedichtlesungen, Kriegesgedichte und dergleichen mehr miteinander abwechseln; auch wird eine ausführliche Berichterstattung über die Tätigkeit des Kriegsschlüsselausschusses sowie über Nachrichten der im Felde stehenden Turner stattfinden, so daß dieser Abend ein recht interessanter zu werden verspricht.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Biedrich a. M., 29. Nov. Der Volksbildungsverein veranstaltet heute seinen dritten vaterländischen Abend. Wie seine Vorgänger so wies auch dieser Abend ein außerordentliches Gelingen auf. Die Vortragsfolge war: auch diesmal sehr reichhaltig. Mitwirkende waren Frau Ella Wilhelm-Wiesbaden (Gedichtvorträge), Fräulein Hedwig Hertel-Wiesbaden (Cello), Herr Franz Remb-Wiesbaden (Gesang). Die Leitung der Lieder und Gesänge lag in den Händen der Herren Erwin Schmidt und Leiser Corzilius. Die Hauptstücke des Abends bildete der Vortragsabend des Herrn Adolf Kupper: „Der westliche Kriegsschauplatz“. Der Volksbildungsverein hatte diesmal 200 verwundeten Kriegern freien Eintritt gewährt. Der nächste Abend findet am 17. Januar statt, an welchem Herr Dr. Laquer-Wiesbaden einen Vortrag mit Bildern über das Thema: „Der außereuropäische Kriegsschauplatz“ halten wird. — Ebenfalls gut besucht, wie nicht anders zu erwarten, war das Wohltätigkeitskonzert, welches der Gesangsverein „Eintracht“ unter Mitwirkung von Fräulein Erna Hertel-Wiesbaden (Sopran) und des bekannten Organisten Herrn Lehrer Reith, Gräb-Biedrich zum Besten des Ortsausschusses für Kriegswitwen in der Dräcker-Gedächtniskirche veranstaltete. Die von dem unter Leitung des Herrn Lehrers Schenk-Wiesbaden stehenden Gesangsverein „Eintracht“ zu Gehör gebrachten Chöre fanden gute Aufnahme. — Herr Krieger D. D. Geberl verläßt in den nächsten Tagen Biedrich, um als Feldbesitzer am Feldzug teilzunehmen; er verabschiedete sich heute von seiner Gemeinde. — Lebhaftes Interesse erregte es hier, daß der Magistrat, welcher der Bürgerkassette beim Kartoffelanlauf beihilft, sich bemüht, als Selbstkostenpreis 410 M. ab Bahnhof verlangte, während verschiedene Händler Kartoffeln zu 35 M. — der Stammberein sogar zu 350 M. — verkaufen.

— Sonnenberg, 29. Nov. Von einem unserer Wiesbinger ist der Gemeinde ein Bogen nebst Geldschein geschenkt worden, welcher überweisen worden mit der Bestimmung, daß der Erlös dafür zur Unterstützung der Frauen und Kinder für die einberufenen Mannschaften dienen soll. Diese schöne Gabe hat heute verwirklicht werden können, der Erlös betrug 200 M. Dem Spender wurde für seine Gabe herzlich gedankt.

— Biedrich, 30. Nov. Ein zweites Wohltätigkeitskonzert zum Besten der in den Krieg gezogenen Biedricher Ginnhörer und deren Angehörige veranstaltete der hiesige „Männergesangsverein“ am gestrigen Abend im Saalbau „Zum Bären“. Die hiesige Musikkapelle hat welche sich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hatte, leitete Vorträge. Herr Geh. Konzipient Horner Jäger hielt eine an der Abend-Ansprache und in das Kaffeehaus stimmte die Zubereitete bereitete ein. Der Chor entzete mit allen Chören reichen Beifall. Sehr glücklich war der Verein mit der Wahl der Solisten. Herr G. Mehl-Mainz (Violone) erwies sich als vollendeter Künstler. Herr M. Arnold, argente in Mainz Opernsänger zu Wiesbaden, erschien in Feldzug. Ein herrlicher Tenor so sehr an. Als Registrator wirkte T. Brandmüller-Mainz mit. Eine Tombola trug zur Vermeerung der Einnahmen wesentlich bei.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— Fraubach, 29. Nov. Für den in Aries durch Unfall ums Leben gekommenen Sanitätsrat Dr. Romberg wird der praktische Arzt Dr. Roth aus Schweinfurt sich hier niederlassen.

— Camberg i. T., 29. Nov. In Straßburg verstarb am 20. November an den Folgen der letzten schweren Verwundung, die ihn bei den Kämpfen in den Vogesen getroffen hatte, Leutnant v. R. Redenbach Dr. Quirin Lieder, ein Sohn des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Lieder. Der Verlebte, welcher längere Zeit in Wiesbaden seine Tätigkeit als Rechtsanwalt ausübte und sich allseitig großer Beliebtheit erfreute, war Inhaber des Eisernen Kreuzes und des bayerischen Militärverdienstordens.

Letzte Drahtberichte.

Neue deutsche Aus- und Durchfuhrverbote.

W. T.-B. Berlin, 30. Nov. (Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Stellvertreters des Reichsregierers, durch welche die Ausfuhr und Durchfuhr

von aufgelöstem Kautschuk, Gewindefschneidklappen, Brennholz jeder Art, Phosphorsulphat, photographischen Objectiven, grauem Glas für Schneeschuhbrillen, Zentralität und natürlichem sowie künstlichem Soda verboten wird.

Heidelberger Nationalökonomien als Kriegsfreiwillige.

Br. Heidelberg, 30. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die Nationalökonomien der Heidelberger Universität, die Professoren Mag und Alfred Weber, die vor einigen Jahren als Oberleutnants der Landwehr abgegangen waren, haben sich als Kriegsfreiwillige dem Heer wieder zur Verfügung gestellt. Professor Mag Weber führt das Kommando über das Heidelberger Lazarett und sein Bruder steht als Brigadeadjutant im Oberfeld.

Sur Frage japanischer Truppenhilfe.

hd. London, 30. Nov. „Evening Standard“ meldet: Der Sekretär der japanischen Botschaft in London hat einem unserer Vertreter mitgeteilt, daß die Meldung vom Transport japanischer Truppen nach Europa nur ein Gerücht sei.

Ein von den Russen freigelassener Verbrecher wieder eingekerkert.

W. T.-B. Schwabach, 30. Nov. Der Schmied Adolf Rahnert, ein von den Russen in Jasterburg aus dem Zuchthaus freigelassener Verbrecher, wurde heute hier festgenommen, nachdem er eine Reihe schwerer Einbrüche in Gastwirtschaften in Schwabach und anderen Städten Schlesiens verübt hatte.

W. T.-B. Berlin, 30. Nov. Der „Lokalanz.“ meldet aus Athen, 30. November: Der Gouverneur von Smyrna befaßt den griechischen Banken ihre Fonds der ottomanischen Bank als Depot zu übergeben.

Aus unserem Leserkreise.

W. T.-B. Berlin, 30. Nov. In voriger Woche brachte das städtische Amtsdirektor unter der bewährten Leitung des Herrn Stadtmagisters Trumer zum erstenmal einen „Lokalanz.“, unseren Verbündeten gewidmet, von Gertrud Wolff, zu Gebote. Die Komponistin, eine in der Berliner Musikwelt durch Aufführung ihrer Lieder, Violin- und Orchesterkompositionen bekannte Persönlichkeit, die ein häufiger Gast in Wiesbaden ist, wohnt dem Konzert bei und konnte sich an dem lebhaften Beifall, der dem melodischen und charakteristischen Marsch entgegengebracht wurde, erfreuen. In dem morgigen Mittwoch-Nachmittag-Konzert steht der Marsch wiederum auf dem Programm. Nach dem Erfolg, den die Komponistin hatte, würde es uns interessieren, auch andere Werke von Gertrud Wolff kennen zu lernen.

22 = Reklamen. = 22

Forman
gegen Schnupfen
Dose 30 Pfg.

Handelsteil. Petroleumhandel.

Ein Erlaß des Handelsministers und des Ministers des Innern.

Einer Bekanntmachung des Handelsministers und des Ministers des Innern vom 20. November d. J. über den Petroleumhandel, die auch den Handelsvertretern zur Kenntnis gebracht wurde, entnehmen wir das Folgende:

Es wird darüber geklagt, daß in einzelnen Orten im Kleinhandel Erdölpreise gefordert werden, die zu den Preisen, welche die Lieferungsgesellschaften stellen, im Mißverhältnis stehen. Vielfach sollen Kleinändler die Preise bis auf 40 Pf. für das Liter erhöht haben. Auch von einzelnen Behörden, die den Erdölverkauf in ihre Hand genommen haben, sollen angeblich verhältnismäßig hohe Preise gefordert werden. Da die Zufuhr amerikanischen Erdöls so gut wie abgeschnitten, die Zufuhr aus anderen Ländern sehr erschwert ist und für die Deckung des deutschen Bedarfs überhaupt nur in verhältnismäßig geringem Umfang in Betracht kommt, ist es durchaus erforderlich, mit dem in Deutschland vorhandenen Erdöl haushälterisch umzugehen. Zu einer Preis-erhöhung liegt aber nach Lage der derzeitigen Großhandelspreise kein Anlaß vor. Seit Beginn des Krieges haben die deutschen Einfuhrfirmen bei Belieferung des Inlandsmarktes im allgemeinen Erdöl zu den vor dem Kriege geltenden Durchschnittspreisen weiter abgegeben. Angesichts der unverminderten Nachfrage und nach Feststellung der vorhandenen Vorräte sind in der Belieferung des Inlandskonsums Einschränkungen von 1/4 bis 1/2 vorgenommen worden. Zu einer Erhöhung der Großhandelspreise ist es aber im allgemeinen bisher nicht gekommen. Nach Mitteilung der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft in Hamburg betragen die Preise derzeit für Bremen, Kiel, Breslau 18 Pf., Berlin, Erfurt, Gotha 17 1/2, Stettin, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., München, Nürnberg 18 1/2, der Höchstpreis in Deutschland auf dem Lande an einzelnen Stellen 19 1/2 Pf. Verhältnismäßig kleine Mengen eines Luxuspetroleums, das Absatz fast nur in Berlin und Umgebung hat, werden in Berlin mit 19 1/2 Pf., auf dem Lande mit 20 1/2 abgesetzt. (Die Preise verstehen sich frei Laden des Kleinhandlers geliefert.) Von allen Preisen ist 1/2 Pf. Rabatt abzuziehen. Bei dieser Sachlage ist es ohne formelle Preisfestsetzung für den Großhandel möglich, unangemessenen Preissteigerungen für den Kleinhandel entgegenzutreten. Sollten sich diese Voraussetzungen ändern, so wird im Bundesrat die Festsetzung eines Höchstpreises für den Großhandel in Petroleum beantragt werden.

Wir ersuchen daher, diejenigen Behörden, denen die Festsetzung von Kleinhandelspreisen übertragen ist, darauf hinzuweisen, daß sie auf der Grundlage des für ihren Bezirk geltenden Großhandelspreises, über den sie unschwer bei einer der obgenannten Einfuhrfirmen Auskunft erhalten werden, einen Kleinhandelsverkaufspreis festsetzen können, sobald sich ein Bedürfnis dafür geltend macht. Nach Lage der Sache wird es sich empfehlen,

den Kleinhandelspreis überall so festzusetzen, daß er den Großhandelspreis des Bezirkes nicht um mehr als 4 Pf. das Liter übersteigt,

wobei darauf zu achten sein würde, daß von den Behörden der Kleinhandelspreis für Erdöl nirgends über 25 Pf. hinaus festgesetzt wird. Da nach den dargelegten Umständen in der Belieferung des Inlandsmarktes unbedingt Zurückhaltung be-

stätigt werden muß, so kann der Kleinändler nicht jede gewünschte Menge bis zur Erschöpfung seines Vorrats abgeben, muß vielmehr seinen Vorrat möglichst zur Verteilung suchen. Er wird an jeden Kunden nur eine bestimmte Menge auf einmal verkaufen, oder, was wohl weniger zweckmäßig ist, nur an bestimmten Wochentagen Petroleum feilhalten."

Die Regulierung des Ledermarktes.

Der Kriegsminister hat, wie die Fachzeitschrift „Der Ledermarkt“ mitteilt, die Preisnormen für die von der Kriegslieferung A.-G. zur Verteilung zu bringenden Häute festgesetzt.

Danach ist der Grundpreis für die bisher auktionmäßig verkauften Häute der für die verschiedenen Gattungen und Klassen auf der Juli-Auktion oder, sofern im Juli eine Auktion nicht stattgefunden hat, der vor dem Kriegsausbruch zuletzt erzielte Preis. Auf diese Preise erfolgen folgende Zuschläge: In der Gewichtsklasse bis 60 Pfd. für Rinderhäute 50 Proz., für Kuhhäute 50 Proz., für Ochsenhäute 45 Proz., für Bullenhäute 35 Proz. In der Gewichtsklasse 60 bis 80 Pfd. für Rinderhäute 45 Proz., für Kuhhäute 45 Proz., für Ochsenhäute 35 Proz., für Bullenhäute 30 Proz. In der Gewichtsklasse 80 Pfd. und mehr für Rinderhäute 30 Proz., für Kuhhäute 30 Proz., für Ochsenhäute 25 Proz., für Bullenhäute 20 Proz. — Für die nicht auktionmäßig verkauften Innungshäute, die Händler- und Sammlerware ist der Grundpreis der für die verschiedenen Gattungen und Klassen im Juli d. J. erzielte Durchschnittspreis. Diese Preise erhalten die gleichen Zuschläge wie die Auktionsware. Zu diesen Zuschlägen kommen für das Oktober- und November-Gefälle durchweg noch weitere 15 Proz.

Die Preise halten sich also trotz der Zuschläge weiter unter dem in der letzten Zeit fast sinnlos in die Höhe getriebenen Preisstande.

Berliner Börse.

§ Berlin, 30. Nov. (Eig. Drahtbericht) Umsätze in Waffen- und Motorfabrikaktien sowie Phoenix sollen auch heute zu wenig veränderten Kursen zustande gekommen sein. Von deutschen Anleihen waren 3proz. Reichsanleihe bevorzugt und begehrt. Trotz beschränkter Unternehmungslust war die Stimmung allenthalben fest, auch in ausländischen Noten bewegten sich die Umsätze in engen Grenzen. Die Geldmarktverhältnisse erfuhren keine Veränderung.

Banken und Geldmarkt.

= Frankfurter Hypotheken-Kreditverein, Frankfurt a. M., 30. Nov. Die Verwaltung des Instituts teilt uns mit: Das Gewinnergebnis des laufenden Geschäftsjahres, soweit sich dasselbe heute schon übersehen läßt, dürfte kaum hinter dem vorjährigen zurückbleiben, indes wird begrifflicherweise mehr wie in anderen Jahren die Dividendenbestimmung von der Gestaltung der Verhältnisse in den kommenden Monaten abhängen.

△ Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland ist von der dänischen Postverwaltung auf 100 M. = 87 Kronen festgesetzt worden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Gesamtdirektor: H. Degerhorst.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. H. Schellenberg; für den literarischen Teil: H. v. Rautenbach; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarorten: J. H. v. Diefenbach; für „Ordnungs- und Befehlswesen“: J. H. v. Diefenbach; für „Sport und Leibesübungen“: J. H. v. Diefenbach; für „Reise- und Fremdenverkehr“: J. H. v. Diefenbach; für „Kunst und Wissenschaft“: J. H. v. Diefenbach; für „Wirtschaft und Handel“: J. H. v. Diefenbach; für „Landwirtschaft“: J. H. v. Diefenbach; für „Gartenbau“: J. H. v. Diefenbach; für „Fischerei“: J. H. v. Diefenbach; für „Jagd“: J. H. v. Diefenbach; für „Hochwasser und Sturmflut“: J. H. v. Diefenbach; für „Feuer und Brand“: J. H. v. Diefenbach; für „Unfälle und Verbrechen“: J. H. v. Diefenbach; für „Sonstiges“: J. H. v. Diefenbach.

Verantwortlich für den Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Unser Kronprinz empfiehlt Rum als Liebesgabe!
Sendet Euren im Feld stehenden Angehörigen

Grog-Würfel

Marke „Südpol“ im Feldpostbrief!

Neu! Gesetzl. geschützt! Deutsch. Reichspat. angem.!

Die mit feinem Rum und Zucker hergestellten Würfel ergeben mit heissem Wasser sofort besten Grog!
Feldpostpackung Schachtel à 6 St. Mk. 1.20, gegen Voreinsendung von Mk. 1.30 (auch in Briefmarken) franko nach auswärts.

Tannus-Apotheke.
Fernsprecher 106 und 2261.

1871

**Militär-Gamaschen,
wasserdichte Stiefel**

für den Felddienst geeignet,

warme Einlegesohlen.

Alles stets zu mäßigsten Preisen in nur bewährten guten Qualitäten.

Schuh-Konsum,

G. m. b. H.,

19 Kirchstraße 19,

Auf Liebesgaben 10 % Rabatt! an der Quisenstr. an der Quisenstr.

Kostenlose photographische Aufnahme von Familien
im Felde befindlicher Krieger.

Familienmitglieder im Felde befindlicher Krieger, welche ihren im Felde befindlichen Angehörigen durch eine photographische Aufnahme eine Weihnachtsfreude bereiten wollen, wollen sich umgehend mündlich oder schriftlich

Kleinstraße 7, Parterre,

melden zwischen 8-1 und 3-7 Uhr. Nur Unbemittelte werden berücksichtigt.

Gelegenheitsverkauf!

Silb. Teemaschine, 800 gest., 125 M.
Silb. 3teil. Rahmservice, 35 M.
800 gest., 30 M.
Silb. fl. Jardiniere, 10 M.
Silb. Teeservice, 10 M.
Silberplatt. extra schweres
Kaffee- und Teeservice,
4teilig, 75 M.
Suppenterrine, 25 M.
Speisewärmer, 35 M.
Wolle, apertes Taffon, 40 M.
Silb. Glühföhl, a 4.50
Silb. Kaffeeelöffel, a 2.—
Rheinstraße 68, 1.

Despapier

für Feldpost, Meter 20 Pf. 1898
Stenzel, Papeten, 6 Schulgasse 6.

Prima 12-Pf. Zigarre

100 Stück 7 Mark.

Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28, 1824

Codes-Anzeige.

Heute verchied nach schwerem Leiden mein geliebter Gatte,
unser Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager,

Herr Carl Goldstein.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 30. November 1914.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Blumen-
spenden und Kondolenzbesuche dankend verboten. 1912



Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden im hohen Alter von 88 Jahren unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Grosstante,

Fräulein Elisabeth Bisplinghoff.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Wittenberge, Barmen, Bonn, Köln, Elberfeld,
Adelheidstrasse 65, 1. den 30. November 1914.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 2. Dezember, nachmittags 2 1/4 Uhr, im Trauerhause statt, im Anschluss daran die Überführung nach dem Nordfriedhofe.

1913

Hofmanns Weihnachts-Verkauf

Weihnachts-Wäsche sowie Geschenk-Artikel

für Familienangehörige — für Angestellte — für Wohltätigkeitszwecke

auf Extra-Tischen ausgestellt, werden zu aussergewöhnlich billigen Weihnachts-Preisen verkauft!

Grösste Auswahl in preiswerten Taschentüchern!
Aufgabe von Namen-Stickerei erbitte rechtzeitig!

Auf elegante jetzt **10%** Damen-Wäsche Nachlass.

Leinenhaus

Georg Hofmann

Langgasse 37.

Fernsprecher 6164.

1905

Stadt-Umzüge unter Garantie

für tadellose Ausführung.

Ferntransporte ohne Umladung

mittels neuester Patent-Möbelwagen.

Möbel-Aufbewahrung

in erstklassigen Lagerräumen, sowohl einzelner Stücke als auch Wohnungseinrichtungen jeden Umfangs.

Beste Empfehlungen aus allerersten Kreisen stehen zur Verfügung.

Zuverlässiges bescheidenes Personal.

Wiesbadener Transport-Gesellschaft

Friedrich Zander jr. & Co.

Adelheidstrasse 44. — Fernspr. 1048.

Freidenkerverein. E.V.



Dienstag, 1. Dezember,
abends 8^{1/2} Uhr,
im Vater Rhein, Bleich-
strasse 5, Part.: F311
Monatsversammlung
Gäste willkommen.

Während der Kriegszeit

eleg. Herren- u. Knaben-Anz., Mäntel,
Paletots, eins. Hosen, Jacken, die
bei schaffwoll. Anzüge, Gummimäntel,
f. Herren u. Damen, Kaps, Sezener
Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter sehr
viele einzelne Stücke, Schuhsohlen, zu
und unter Einkaufspreisen! 1790

Neugasse 22, 1. St., fein Laden.

Selbst gefochte

gemischte Marmelade Pfund 25 Pf.,
feinst. Bauernhandkäse Stück 6 Pf.
Auch an Wiederverkäufer.
P. Cronauer, 34 Albrechtstrasse 34.

Telephon 4575. Billiger Möbel-Verkauf!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Schlaf-, Wohn-, Speis-
zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes einzelne Möbel-
nach Angabe und Muster. Besonders Weihnachts-Geschenke zu
den billigsten Preisen in großer Auswahl.

Anton Maurer, Schreinermeister,

Bleichstrasse 34.

Bleichstrasse 34.



Verwendet

„Kreuz-Pfennig“
Marken

auf Briefen, Karten usw.



Vom 2. bis 8. Dezember

als 500 Gramm-Brief zu versenden

gegen Nässe und Kälte

Die Armee-Schutz-Hose

D. R. G. M. 35885/3a angem.

„Endlich trocken“

— W. Z. 18000/3 angem. —

Ausprobiert wasserdicht, feldgrau, äusserst haltbar

über die Uniform-Hose zu ziehen

für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller
Waffengattungen

Die Schutz Hose ist klein zusammengerollt bequem
mitzuführen und bei Bedarf in wenigen Sekunden
über Stiefel und Uniformhose zu ziehen. Im
nassen Schützengraben, bei Regen, Schnee und
sonstiger Feuchtigkeit bleibt die Uniformhose
stets trocken. Die Schutz Hose kann auch in
den Stiefeln oder Gamaschen getragen werden.

Vorrätig für kleine, mittlere, grosse und ganz
grosse Figuren.

Serie I: Mk. 12.50. Serie II: Mk. 8.50.

Jede Hose trägt den Schutzstempel „Endlich trocken“.

Jede Nachahmung wird gerichtlich verfolgt.

Kriegswesten mit Aermel

wasserdicht und warm

mit Lama, Kamelhaar, Pelz und Leder abgefüttert.

Gummi- und Regenhaut-Mäntel und Pelerinen,

Vorschriftsmässige wasserdichte Schlafsäcke,

Litewken und alle Arten Uniformen,

Militär-Mäntel warm gefüttert und mit Pelzfutter.

== Unterziehpelze. ==

S. Wolff jr., Mainz

Herrenkleiderfabrik Schusterstrasse 23.

Verkaufsstellen der Armee-Schutzhose

„Endlich trocken“

in Wiesbaden bei J. Poulet u. P. A. Stoss Nachf.

Für unsere

Soldaten im Felde

Kopfschützer, reineWolle, 1.40 1.50 1.90

Leibbinden, Trikot u. zum 95 1.60 2.20

Leibbinden, gestrickt . . 1.90 2.25 2.50

Kniewärmer, reineWolle, 1.65 1.80 2.80

Lungenschützer 1.20 1.75 2.60

do. Kamelhaar und
extra lang . . 3.75 4.00

Wollene Halsbinden . . 95 1.10 2.80

Pulswärmer, reine Wolle, 45 75 1.10

Pulswärmer, lang, mit Daumen-
schlitz 80 1.40

Militär-Handschuhe, Wolle . 1.20 2.35

Militär-Handschuhe, Leder ge-
füttert . 4.25 5.50

Normal-Hemden . . . 3.30 4.20 5.90

Barchent-Hemden . . . 2.50 2.90 3.20

Normal-Hosen 2.10 2.80 3.40

Besonders Futterhosen . . . 2.90 4.10

Militär-Westen

Trikot-Westen, feldgrau, weich und
elastisch 5.20

Strick-Westen, extra dick, grau, hoch-
geschlossen 5.90

Strick-Westen, reine Wolle, feldgrau
u. dunkelgrau, 12.30, 9.80

Wasserdichte Westen

ohne Futter 8.75, 12.75

mit Futter 12.75, 16.75

Wasserdichte Westen beste Aus-
führung . . 19.75

J. Poulet

Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstrasse

Durch
rechtzeitigen
günstigen Einkauf
empfehlen wir zu
außerordentlich billigen Preisen

für

Weihnachts-Geschenke

Kleiderstoffe

Baumwollstoffe

Leinenwaren

Leibwäsche

Tischwäsche

Bettwäsche

Woldecken

Normalwäsche

Bettstellen

In unserer **Spezial-Abteilung** grösste Auswahl in:Kinder-Wagen
Möbel
Pulte

Schankelpferde

Puppen-Wagen
Betten

Leiterwagen

Flieg. Holländer

Wir bitten um **Besichtigung** unserer Puppenwagen-Ausstellung in der Neugasse!

1007

Hamburger & Weyl

Marktstrasse, Ecke Neugasse

Telephon 526.

Feldpostartikel!

Adressen, Beutel, Kisten i. Größe,
Kriegskarten, Feldpostmarken, Notiz-
bücher m. Sprachsührer, Zelpapier,
Zeltuch, starke vorchriftsmäß. Ver-
sand-Kartons, Armees-Christbäume,
Feldfeuerzeug usw. usw.
Carl J. Lang, 35 Reichstraße 35,
Ecke Walramstraße.

Weihnachten!

Christbaum schmück
mit
30% Rabatt
wird
Michelsberg 8
ausverkauft.
Nur einige Tage!

Warnung!

Ich warne hiermit meine werte Kundschaft vor einem

Schwindler,

der sich als Inhaber meiner Firma ausgibt und es auf den Einzug
von Rechnungsbeträgen abgesehen hat. Man bezahle nur an
meine bekannten Vertreter oder durch Vermittlung der Post.

Joh. Dan. Haas, Tabak- u. Zigarrenfabrik,
Dillenburg. 1882

Soennecken

Goldfüllfedern

D. R. Patent

Unübertroffen

Albert Pauli

Rheinstr. 33.

1857

Kriegs-Versicherung.

Die **Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.** versichert
noch **Landsturmpflichtige**, gedient oder nichtgedient,

a) nach Dienstantritt mit Zuschlag von nur 2% der Verf.-
Summe;

b) vor Dienstantritt ohne Zuschlag zur billigsten Todesfall-
prämie. 1827

Sofortige Antragstellung empfehlenswert. Näheres durch den
Vertreter:

Wiesbaden. Heinrich Port, Lützenstraße 26.
Fernspr. 1876.

Für Liebesgaben ins Feld

in großen Mengen lieferbar:

Pulswärmer, reine Wolle, das Dutzend von M. 5.70 an
Kopfschützer, " " " " " 13.20 "
Kniwärmer, " " " " " 18.60 "
Leibbinden, " " " " " 19.80 "

Trikot-Unterzeuge, Westen

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13



Der Soldat holt die schönste Liebesgabe aus dem Tornister, den kleinen, schmalen Pergamentbeutel mit der „Tee-Bombe“. Kochendes Wasser im Feldkessel oder einem sonstigen Gefäß ist schnell bereit, die „Bombe“ wird wenige Minuten eingehängt und im Handumdrehen ist der herrlichste erwärmende und belebende Tee-Labetrunck fix und fertig! Die Tee-Bombe ist ein feines Batistsäckchen mit zermahlenem Tee der bekannten „Marke Teekanne“, mit Zucker gemischt, sie dient als Behälter und Teesieb zugleich. Durch das Zermahlen einer Edel-Teesorte wird schnellste und größte Ausgiebigkeit und Entfaltung des höchsten Aromas erzielt. Eine Bombe (Literportion) für nur 10 Pf. überall zu haben (10 Stück im soliden Feldpostbrief Mk. 1.—). Man verlange aber im eigenen Interesse stets ausdrücklich unsere allein echte „Tee-Bombe“ und bestche unbedingt darauf, nur Pakete mit dieser Bezeichnung zu erhalten, denn leider (!) sind schon, wie bei jedem vortrefflichen neuen Artikel, ganz minderwertige Nachahmungen aufgetaucht! Wo nicht oder nicht echt erhältlich, erfolgt gern Bezugsquellennachweis durch R. Seelig & Hille, Tee-Import, Dresden 256. F134

K 129

2 Zimmer.

3 Zimmer.

3 Rim. u. Subehör fof. od. fpäter.
Nab. Kotjer-Str. Ring 56, 3. F 290

bei 291 g. Gerhardt. 5129

228, 200, 208, 21, 1, 2, 10, 2700

Page 1 of 1

Sina Ende Sonnenberger Str., am
ob. get., 5. u. 6. B.-B., 12—1400 Wt.
a. km. Off. Postlagerl. 803 Wicah

Pillen und Säuerer.

Billa, 14 B., i. ganz. o. get., i. 2 Kam.
per iof. Röh. Kreidelstr. 7. 3003

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkaufe

Privat-Verkaufe.

Reinraff. Zwergschneepflücker, Räder, preisw. Villa Bertha, Lammstr. 71.
Dobermann-Bund, auf den Namen „Moritz“ 6, Hundemarke Nr. 356, entl. Wiederbr. erh. 20 Mk. Delohn. Koberstr. 9.
Ein aufgezog. zahm. Dampfasse zu verl. Bismarckring 18, Bdh. 1 L.
Schöne weiße Pelzgarmentur billig abzug. Bismarckring 7, S. P. L.
Prachtv. Berliner-Jacke, halblang, u. sehr schöne Helle auf Seidenfutter zu dem hellsten Gelegenheitspreis von 150 Mk. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.
1 Herren-Pelz billig zu verl. Schmalbader Str. 45, 2 r.
Gelegenheitskauf.
Sehr schön, eleg. dunkelblaues Kleid, reich bestickt, solide gearbeitet, zu dem billigen Preis von 30 Mk. zu verl. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.
Neues modisches Kleid ist wegen Trauer für 30 Mk. zu verl. Off. u. M. 5 an den Tagbl.-Verlag.
Grünes Jadenkleid, Größe 46-48, zu verl. Dohheimer Str. 12, Part. rechts.
Schwarze, lang. Frauen-Gaube u. schwarze, Frauenkleid (fast neu) zu verl. Dohheimer Str. 16, 2. rechts.
Ein Koffer u. mehrere Anzüge, getragen, mittl. Gr., fast billig zu verl. Dohheimer Str. 8, Part.
Gut erhaltener Nebegerieher zu verl. M. 5, Dohheimer Str. 25, 1 L.
Kleid-Anzug, elegant, ganz neu, auf Seide gefertigt, zu dem sehr billigen Preis von 30 Mk. zu verkaufen. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.
1 Partie geftr. Westen u. Unterhosen billig abzug. Schmalbader Str. 45, 2 r.
Schw. Krawatte mit Nadel (Dersf.), einrag. Lammstr. 1900, verl. Abg. Gneisenaustr. 13, 6. Kaplan, a. Del. Verier Teppiche in verschied. Größen billig abzug. Schmalbader Str. 45, 2 r.
Pianino sofort gegen bar zu verl. Am Römertor 1, 2 St.
Dohdell und 2 Koffen billig, Nähmaschine für 10 Mk. zu verl. Dohdellstr. 7, Bdh. 1 r.
2 schöne moderne Sofas, neu, billig zu verl. Mühlengasse 18, Bdh. 1.
Sofa für 5 Mk. zu verl. Kirchstr. 13, Part.
Pfeilerbänke, Schränke, Tische, fast neuer Sprungrahmen usw. billig abzug. Dohdellstr. 4, 2.

Verkaufe

Privat-Verkaufe.

Al. Fremdenpension
in guter Lage ist wegen Aufgabe billig zu verkaufen. Anfragen unter L. 801 an den Tagbl.-Verlag.
Wäscherei (elektrisch)
wegen Sterbefalls zu verkaufen. Nähmaschine, Nähmaschine wird einzeln abgegeben. Off. Wäscherei Karstr. 40, Laden.
Schönes volljähr. Pferd
Rappe, ein- u. zweifelh. gefahren, für Herrschaft od. bef. Geschäffsfuhrwerk wird abgegeben. Liebhaber wolle ihre Adresse unter B. 801 beim Tagbl.-Verlag niederlegen.
Plene gold. Herren-Uhr
585 geftr., in Aufzwerk, mod. Façon, unter Garantie für 75 Mk. zu verl. Rheinstraße 68, 1 St.
fertige Bett- u. Damenwäsche
(Reisenunter) billig zu verl. Witwe Köhler, Grabenstraße 2, 2 St.
Browning
Kalib. 6.35, für 37 Mk. zu verkaufen. Anfrag. u. L. 801 an d. Tagbl.-Verl.
Wegen Aufgabe
will ich sämtliche Geschäftsmöbel, ganz neu, billig verl.: neue Nähmaschine, 3 Betten, große Schneidertische, große Spiegel, Luster usw. Bouterd, Wilhelmstr. 46, Spikeng.
Zu verkaufen
hölzerne Spiegel mit Glas, Schreibtisch, verschiedenes. Sändler verber. Weisbergstraße 46, 2.
Ein sechsstücker
Omnibus
bestes Fabrikat, Aufschaffungswert über 4000 Mk., zu jedem annehmbar. Preis zu verkaufen. Angebote u. B. 801 an den Tagbl.-Verlag.
Sändler-Verkaufe.
Prakt. Weihnachts-Geschenke.
Ein großer Kasten Damen-Haustaschen, Brief- u. Zigarren-Taschen, meistens Neumuster, sowie 1 Kasten Koffer und Kofferchen werden enorm billig verkauft. Kofferhaus M. Sandel, Kirchstraße 52.
Defen und Herde
billig abg. Klementaler Str. 1, 3 L.

Küchenfär. Waserherd, Nachtschiff u. Tischchen bill. Dohdellstr. 25, 1 r.
2 Fadenbelen mit v. Schubl., schwarz, billig zu verl. Ketteldstr. 21, Sp. 1.
Bohrmaschine, Schraubstock, Amboss, Schloffer- u. Schreinerwerkz., tabel. erh., bill. Ketteldstr. 21, Sp. 1.
Sch. Kettung, Puppenwagen, Eisenbahn zu verl. Ketteldstr. 117, Part.
Puppenst. u. K. Puppe u. Küchenschiff. (78 cm hoch), Ketteldstr. 117, Part.
1 Puppenstisch, 2 Puppenwagen, 2 Ketteldstr. 21, Sp. 1.
Stühchen, 6 St. gut angez. Puppen, all. gut erh., bill. M. Dohdellstr. 10, 2.
Einf. Spielwaren u. Handarbeiten bill. zu verl. Ketteldstr. 21, 2 links.
Sandwagen m. u. s. f. Tageserwerb. billig zu verkaufen. Ketteldstr. 19.
Ein gut erhaltener Kinderwagen bill. zu verl. Gneisenaustr. 14, S. 2 r.
Gebr. großer Ofen billig zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Defen
2 Amerikaner, 1 Bismarck, billig zu verkaufen. Dohdellstr. 2, 1 rechts.
G. erh. Amerik. (Gneisenaustr. 14, S. 2 r.)
Ketteldstr. 117, Part.

Nach einige Bismarck-Defen
u. 2 Herde zu verkaufen. Ketteldstr. 15, Part. f.

1 Trichter Ofen, 1 Gasofen mit Schloß, 1 Gaslampe, teile Lura, 2 Kinderwagen, 1 Kinder-Bademanne. Näheres im Tagbl.-Verlag. Ev

Gasbratenofen Lucullus
zu verl. Ketteldstr. 4, 4.
Größer Ketteldstr. Waserherd, gut erhalten, billig zu verkaufen. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Küchenfär. Waserherd, Nachtschiff u. Tischchen bill.
Dohdellstr. 25, 1 r.
2 Fadenbelen mit v. Schubl., schwarz, billig zu verl. Ketteldstr. 21, Sp. 1.
Bohrmaschine, Schraubstock, Amboss, Schloffer- u. Schreinerwerkz., tabel. erh., bill. Ketteldstr. 21, Sp. 1.
Sch. Kettung, Puppenwagen, Eisenbahn zu verl. Ketteldstr. 117, Part.
Puppenst. u. K. Puppe u. Küchenschiff. (78 cm hoch), Ketteldstr. 117, Part.
1 Puppenstisch, 2 Puppenwagen, 2 Ketteldstr. 21, Sp. 1.
Stühchen, 6 St. gut angez. Puppen, all. gut erh., bill. M. Dohdellstr. 10, 2.
Einf. Spielwaren u. Handarbeiten bill. zu verl. Ketteldstr. 21, 2 links.
Sandwagen m. u. s. f. Tageserwerb. billig zu verkaufen. Ketteldstr. 19.
Ein gut erhaltener Kinderwagen bill. zu verl. Gneisenaustr. 14, S. 2 r.
Gebr. großer Ofen billig zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Defen
2 Amerikaner, 1 Bismarck, billig zu verkaufen. Dohdellstr. 2, 1 rechts.
G. erh. Amerik. (Gneisenaustr. 14, S. 2 r.)
Ketteldstr. 117, Part.

Nach einige Bismarck-Defen
u. 2 Herde zu verkaufen. Ketteldstr. 15, Part. f.

1 Trichter Ofen, 1 Gasofen mit Schloß, 1 Gaslampe, teile Lura, 2 Kinderwagen, 1 Kinder-Bademanne. Näheres im Tagbl.-Verlag. Ev

Gasbratenofen Lucullus
zu verl. Ketteldstr. 4, 4.
Größer Ketteldstr. Waserherd, gut erhalten, billig zu verkaufen. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Größer Ketteldstr. Waserherd
zu verl. Ketteldstr. 15, Part. f.

Möbel aller Art, Tisch, u. Ketteng.
kauft Bismarckstr. 17, 1. Etod.
Alle ausrangierte Möbel, Ketteng. u. Ketteng. kauft Seerobenstr. 9, 2. Etod. Ketteng. kauft.
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 43, 3 L.

Unterricht
Lehrer für Nachhilfe für e. Primaner d. Reform-Gymnas. gesucht. Ketteng. 104, Part. Gegen 1 oder 8 Uhr vorzupreden.
Primaner erl. gewissenh. Nachhilfe-Unterricht an Ketteng. u. Ketteng. bill. Off. u. L. 793 an den Tagbl.-Verlag.
Engl., Franz., Italien., Deutsch. spricht jed. in 30 Min. u. 0,75 Pf. 15 Jahre i. Ausl. studiert. Zeugnis. Schreibm. beidseitig Dolmetscher d. Landgericht. Dohdellstr. 15, 2. r.
Ketteng. u. Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Verloren - Gefunden
Damen-Uhr gefunden. Ketteng. 12, bei Ketteng.
Dohdellstr. 12, bei Ketteng.
Dohdellstr. 12, bei Ketteng.

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Geschäftl. Empfehlungen
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Kaufgejunde
Ein Ketteng.-Pelz, ebenl. mit Ketteng. zu kaufen gesucht. Adresse im Tagbl.-Verlag. Ev

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Gärtnereien
Ketteng. kauft. Bismarckstr. 17, 1. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Verf. Schneiderin aus Frankfurt
empf. sich im Aufz. d. Ketteng. aller Art billig in u. außer d. Hause. Ketteng. 11, 3. Etod. B 19784

Nachlaß-Versteigerung.

Heute Dienstag, den 1. Dezember, vorm. 9^{1/2} Uhr anfangend, ver-
steigere ich im Auftrage des gerichtlich bestellten Nachlaßpflegers in der Wohnung
Nr. 23 Frankenstr. Nr. 23, Bart.,
die zum Nachlaß der verstorbenen Frau Geyer Wwe. gehörigen Mobiliar-
und Haushaltsgegenstände, als:

1 kompl. hochh. Kuch.-Bett mit Moßhaarmatratze, 1 Spiegelschrank,
Kleiderschrank, Waschk. u. andere Kommoden, Nachttisch, Kuch.-
Sekretär, 1 Sofa und 6 Polsterstühle, Tisch, Stühle, Weibzeug,
gold. Broschen, Ringe, Glas, Porzellan, Küchenschränke, Küchens-
und Kochgeschirr und dergl. mehr,

meistbietend gegen Barzahlung.

Bernhard Rosenau, Auktionator u. Taxator,
Fernruf 6584 — Marktplatz Nr. 3 — Fernruf 6584.

Konkurs-Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Konkursverwalters versteigere ich
Mittwoch, 2. Dezember, vormittags 10 Uhr,
im Laden Adelheidsstr. 53, Ecke Dranienstraße,
die zur Konkursmasse der Frau J. Stein, in Firma Drogerie Stein, ge-
hörigen Waren und Einrichtungsgegenstände, als:

Fußbodenlade, Kiste von Drogen und Chemikalien, Gesundheits-
und Hauptpflegemittel aller Art, 1 Partie Schwämme, 1 Korbflasche
Salzsaure, Standgefäße in Glas und Porzellan mit Aufschriften,
2 Ausstellerschrank mit Kühlvorrichtung, Tisch, Gestelle, Stehpult,
Barenschrank, 3 Rührer, 2 Rührerarten, 1 Handrührer, gr. eiserner
Flaschenbehälter, 2 Dezimalwagen, 3 Tafelwagen, 1 Apothekenwaage,
Leitern, Korbflaschen, Krüge, Kannen, blech. Dosen, Gläser und
Kisten, 2 Schieber, 3 Schaufel-Vorhänge, Kopierpresse usw.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wiesbaden, den 30. November 1914.

Georg Glücklich,

beidseitig und öffentlich angeordneter Versteigerer,
Friedrichstraße 10.

**Große
Mobiliar-Versteigerung.**

Morgen Mittwoch, den 2. Dezember cr.,

morgens 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend,

versteigere ich wegen Abreise einer Herrschaft und im Auftrage des gericht-
lich bestellten Pflegers in meinen Versteigerungsfällen

Nr. 3 Marktplatz Nr. 3

nachverzeichnete sehr gut erhaltenen Mobiliar- u. Haushaltsgegenstände
als: **1 weiße Schlafzimmers-Einrichtung**

mit breitem Spiegel, Kompl. Kuch.- u. Mahag.-Betten,
Spiegel, Kleider-, Weibzeugschränke, Eichen- u. Kuch.-Wasch-
kommoden mit u. ohne Spiegelaufsätze, Kuch.- und Mahag.-Nach-
ttische mit Marmor, Eichen-Büfett, Eichen-Bücherschrank, Kuch.-
Herren-Schreibtisch mit Sessel, Kuch.-Pancrösche mit zwei Sessel,
Ottomane, Eichen-Hochständer, Eichen-Ausziehtisch, Tisch, Stühle,
Teppiche, Türvorhänge, Weibzeug,

goldene Schmuckgegenstände,

als: Ketten, Anhänger, Medaillons, Broschen und Ringe, goldene
Herren-Uhrkette, Damenuhr, Rührer für Gas- und elektrisches Licht,
Gasbadofen, Glasofen, Wiener Schaufelstempel, Bücherregal, kompl.
Küchen-Einrichtung, Küchens- und Kochgeschirr u. dergl. mehr
meistbietend gegen Barzahlung.

Bernh. Rosenau,

Auktionator und Taxator.

Fernruf 6584.

3 Marktplatz 3.

Fernruf 6584.

Ämliche Anzeigen

Verdingung.

Die Ausführung der Steinholz-
böden in dem Neubau des Museums,
Ecke Kaiser- und Rheinstraße (Los 1
bis 4) soll im Wege der öffentlichen
Ausführung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeich-
nungen können während der Vor-
mittagsstunden im Verwal-
tungsgebäude Friedrichstraße Nr. 19,
Zim. 13, eingesehen, die Angebots-
unterlagen ausschließlich Zeichnungen
auch von dort gegen Barzahlung oder
beifolgende Einzahlung von
75 Pf. bezogen werden.

Verflossene und mit der Auf-
schrift „S. A. 118 Los.“ versehenen
Angebote sind spätestens bis
Freitag, den 4. Dezember 1914,
vormittags 9 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Öffnung der Angebote er-
folgt — unter Einhaltung der
obigen Reihenfolge — in Gegen-
wart der etwa erschienenen An-
bieter oder der mit schriftlicher Voll-
macht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen
und ausgefüllten Verdingungs-Form-
ular eingereichten Angebote werden
berücksichtigt.

Ausschlagfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 21. Nov. 1914.

Städtisches Bauamt.

Nichtämliche Anzeigen**Uebermorgen**

Ziehung: 3., 4., 5. Dezbr.

**Wohlfahrts-
Geld-Lotterie**

der Deutschen Kolonial-Gesellschaft
227 273 Lose. 7334 Geldgew. — Mark:

250000
75000
30000
20000
10000

Hauptgewinn Mark:

Wohlfahrts-Lose zu M. 3.³⁰

Porto und Liste 30 Pf. extra

zu haben bei den Kgl. Lotterie-Be-
nehmen und allen Loseverkauftellen

Verband Königl. Preuß.

Lotterie-Einnahmer

Berlin C. 2, Burgstraße 27.

**Umzüge unter Garantie.**

Lagerung ganzer Wohnungs-
Einrichtungen u. einzeln. Stühle.

An- u. Abfuhr von Waggons.
Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von

Sand, Kies u. Gartenkies.

Expeditions-gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.,

nur Adolfsstraße 1,

an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen

Firmen.

872 Telefon 872.

Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser:

**Adolfsstraße 1 und auf dem Güter-
bahnhof Wiesbaden-West.**

(Telefonschlüssel) 1651

Gelegenheitskauf!

1 Pfd. Zigarren 3.90—6 Mk.

billig abzug. Selenenstr. 24, W. B. I.

100 Pfr. Rothraut 5 Mk. p. B.

H. Wagner, Westendstraße 22, Bart.

Grüßl. Damenschneiderei

fert. Trauerkleid zu g. ermäß. Preis
tadellos fit. an. Auf W. m. Kleider
ausgesch. u. anprob. sodas
jede Dame ihre Gard. selbst anfert.
f. v. Preis 3.50 Mk. an. Schnittm. u.
n. gen. Maß b. fof. Lief. v. 50 Pf. an.
G. Müller, Tannstraße 29, 2.

**Leer zurückgehende Emballagen
zur halben Fracht**

befördert zu amtl. Sätzen zur Bahn,
macht sie versandfertig, legt die Fracht
vor und erhebt sie durch Kassenbote.

Hofrediteur L. RETTENMAYER, 5 Nikolausstrasse 5. Tel. 12, 124.

Weihnachtsbitte**der Augen-Heilanstalt für Arme und des
Teil-Lazarets Augen-Heilanstalt.**

Wie alljährlich gedenken wir zum Weihnachtsfest unsern bedürftigen
Augenkranken, Kindern wie Erwachsenen, denen es infolge ihres Leidens
nicht vergönnt ist, das Fest im Kreise ihrer Familie zu feiern, den Weih-
nachtsfest zu bereiten.

Unsere Anstalt hat zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger
105 Betten zur Verfügung gestellt, und wir möchten auch unsern tapferen
Vaterlandsverteidigern, die ferne von ihren Angehörigen, vielfach schwer
verwundet oder leidend, das schöne Weihnachtsfest erleben müssen, doch
einen kleinen Ersatz bieten. Wir bitten daher dringend die Freunde und
Wohltäter unserer Anstalt, sowie alle, die unseren Verwundeten ein frohes
Fest wünschen, uns zu helfen, damit wir imstande sind, alle Patienten —
Augenranke sowie Soldaten — durch ein schönes, praktisches Weihnachts-
geschenk erfreuen zu können.

Außer Gaben an Geld sind für unsere armen Augenkranken nament-
lich Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk und dergl. sehr erwünscht. F 201

Der leitende Arzt der Teil-Lazarets Augenheilanstalt: Dr. Adolf S. Fagenstecher.

Gaben werden entgegengenommen: Auf dem Geschäftszimmer der
Augenheilanstalt, Kapellenstraße 42, sowie in der Wohnung der Herren der
Verwaltungskommission: Oberstleutnant Walter, Barstraße 85; Dr. Adolf
S. Fagenstecher, Tannstraße 63; Dr. Bergmann, Alwinstraße 26, und
bei dem konsultierenden Arzt der Augenheilanstalt, Geheimrat Professor
Dr. Hermann Fagenstecher, Kapellenstraße 34.

Die Verwaltungskommission der Augenheilanstalt: J. A. Oberstleutnant Walter.

**Elektr. Feldlampen**

beste Ersatzbatterien, 9 Stunden. 1833

Hess, Installation, Tannstr. 5.

Hotel „Union“ Restaur. „Zauberflöte“,

Neugasse 9.

Heute Dienstag **Mehlsuppe,**

wogu erg. einladet Friedrich Besler.

Tages-Veranstaltungen.**Theater · Konzerte****Königliche Schauspiele**

Dienstag, 1. Dezember.

256. Vorstellung.

13. Vorstellung Abonnement B.

Der Kompanjon.

Lustspiel in 4 Akten v. Adolf P. Arronge.

Personen:

August Voss, Fabrikant . Herr Andriano
Mathilde, seine Frau . Fr. Eichelsheim
Adele, deren Tochter . Fr. Bayrhammer
Doktor Schumann, Adeles

Bräutigam . . . Herr Schwab
Bernhard Voss, Kanzleirat . Fr. Ehrens
Kenny . . . Fr. Grohmann
Betty . . . Fr. Weilerth
Cecilie . . . Fr. Wipfel

Ferdinand Winkler . Herr Herrmann
Witwe Verhe . . . Fr. Lipski a. G.
Luise, deren Tochter . Fr. Reimers
Marie, Dienstmädchen bei

August Voss . . . Frau Doppelbauer
Friedrich, Hausdiener . Fr. Schneeweiß
Tante Köpfer . Fr. Schröder-Kaminsky
Gleichenberg, Buchhalter . Fr. Kischel

Semmelmann, Kassierer . Fr. Deußen
Der Prediger . . . Herr Speiß
Sturm, Rechtsanwalt . Fr. Kreuzwieser
Doktor Lind . . . Herr Dietrich

Seine Frau . . . Fr. Schneider
Kaufmann Böller . . . Herr Kerkling
Seine Frau . . . Fr. Delmar

Lohnbedienter, Arbeitsleute.

Nach dem 2. Akte tritt eine Pause
von 15 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10 Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, 1. Dezember.

Dupendarten u. Fünfszigerarten gütig.

Alles mobil!

Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm
Jacoby und Hans Lind.

Karl Theodor Hollmann, Verlags-
buchhändler . . . Willy Biegler
Erich, sein Sohn, Leutnant bei der
Maschinengewehr-Abteilung . R. Bartsch

Thea, seine Tochter . . . Elsa Eder
von Rimpel, Major a. D., sein
Schwager . . . Rud. Wittner-Schönau

Luise, seine Tochter . . . Loni Böhm
Florenz, eine junge
Amerikanerin . . . Else Hermann

Julius Schachtelmeier,
Schriftsteller . . . Friedrich Beng
Kommerzienrat Falkenberg, Verlags-
buchhändler . . . Reinhold Jager

Klemens, dessen
Sohn . . . Hermann Kesselträger
Professor Schöndgen . Georg Vierbach
Klink, Profurist . M. Deutschländer
Maruschka, Haus-
halterin . . . Josef van Born
Sacker, Obermaat bei der Kaiserl.
Marine . . . Hermann Hom
August, Burleske bei Erich . Ric. Bauer
Ein Zeitungsgesellschafter Georg Vierbach
Ein Zeitungsjunge . . Paula Wolfert
Kellnerinnen usw.

Das Stück spielt in einer deutschen
Handelsstadt in den Tagen der großen
Mobilmachung.

Nach dem 1. und 2. Akte finden
größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

**Thalia-Theater**

Kirchgasse 72. Tel. 6137.

Heute neues Programm.

Peking (Naturaufnahme).

Broneho Billy's Gesinnung
(kl. Drama).

Die Konkurrenten (Humoreske)

Der Attaché.

Vornehm. Gesellschaftsdrama
in 3 Akten.

Das verräterische Pferdehaar
(Komödie).

Im Pensionat (Humoreske).

Neue Weltkriegsberichte

der „Nordischen“, sowie die
Ulrich'sche Kriegswoche.

Reichshallen.

Erstes buntes Theater am Platz.

Vollständig neues Nebenprogramm.

Schlagert auf Schlagert. II. a.:
Zepp! Werner. Winißcher Verwand-
lungsakt. — Borussia Damen-Ge-
semble. — Weibliches Militär. —
Die neuen Menschen. Illusionsakt.

Jeden 3. Tag: Neue Burleske.

Die Seemannsbraut.

Anfang 8^{1/2} Uhr. Direkt. Paul Bookes.

**Alle Drucksachen**

für den

Weihnachtsverkehr

fertigt in flotter, neu-
zeitlicher Ausführung,
prompt u. preiswürdig

die

**K. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**

Kontore:

„Tagblatt-Haus“, Langgasse 21

Fernsprecher Nr. 6650/53.

Habe mein Geschäft von Rheinstraße 43 nach

Moritzstraße 4, Edhaus Rheinstraße,

neben den „Wiesbadener Hof“ verlegt.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1914.

Frau D. Korwie.

Spezialgeschäft für Hauptsege.

Fabrikation der imprägnierten Fußlinge, Handschuhe, Lungenstücker etc.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 280.

Dienstag, 1. Dezember.

1914.

Jérôme Vettes dritte Hochzeit.

Ein klassischer Roman von Arthur Fabillotte.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Endlich erhob er sich und ging der inneren Stadt zu; die hohen Häuser drohten ihn zu ersticken. Er, der die freie von allen Winden bestrichene Ebene zeit seines Lebens gewöhnt war, konnte in dieser steinernen Beschränkung nur mit Mühe Atem holen. Nach manchen Irrgängen fand er sich zu dem Ministeriumsgebäude. Gleich unter dem breiten, hohen Portal nahm er den Hut ab, er wagte kaum aufzutreten, als er die glatten Stufen unter seinen Füßen wühlte. Langsam, verzagt, schlich er empor, immer von der Angst gequält, es möchte einer kommen und ihn mit scharfem Befehl aus diesem Palaste weisen. Aber es kam keiner; erst als er in das zweite Stockwerk gelangt war, sah er einen Diener mit einer großen Mappe unter dem Arm eilig auf sich zu laufen. „Wo wollen Sie hin?“ rief er im Vorüberhasten. Der alte Schneider stammelte sein Gebetlein: „Eh, ich möchte halt einen Erlaubnisschein für meinen Désiré haben, wo drüben in Frankreich ist und net herüberkommen darf . . .“

„Zimmer Nummer sechzehn!“ schnarrte der Diener und lief weiter wie eine heftig angefurbelte Maschine.

Nun ging der alte Schneider ratlos einige Male in dem langen Korridor auf und ab und konnte Zimmer Nummer sechzehn nicht finden, bis ihn schließlich eine alte Frau, die Fenster putzte, belehrte, dieses Zimmer liege im Erdgeschoß. Es war ihm ordentlich warm, als er vor der Tür stand und schlüchtern mit seinem harten Knöchel anklopfte. Den großen Hut in beiden Händen vor dem Leib drehend, sah er sich dann vor einem kleinen Herrn, dessen weißes Haar in zwei schmalen Büscheln an die Schläfe geklebt war. Auf dem Glanz der riesigen Platte spiegelte sich die muntere Frühlingssonne.

„Was wünschen Sie?“ erkundigte sich der kleine Herr. Er hatte eine angenehme Stimme, die dem alten Schneider einen großen Teil seines Mutes zurückgab. So brachte er denn sein Anliegen an den Tag. Der kleine Herr musterte ihn eine ganze Weile aus seinen freundlichen Augen, hob dann die rechte Schulter ein klein wenig und sagte freundlich: „Nun, mein lieber Mann, ich weiß nicht, ob ich Ihnen da Hoffnung machen darf. Es wäre ja an und für sich nicht so bedenklich, wenn Ihr Sohn auf einige Wochen herüberkäme; ich meine, das würde nicht gleich einen Krieg heraufbeschwören. Aber wir müssen das Prinzip wahren, daß keiner, der beim französischen Militär diente und so seine Kraft dem Vaterlande entzog, vor Ablauf von dreißig Jahren Deutschland wieder betreten darf . . . Wenn wir einmal eine Ausnahme machen, können wir uns schließlich vor derartigen Gesuchen nicht mehr retten.“

Er blätterte in einem Aktenbündel, das ein Diener soeben hereingebracht hatte, während der alte Schneider traurig dastand und immer seinen Hut drehte und die Augen nicht vom Boden zu erheben wagte.

„Ja, Herr Minister“, stammelte er endlich. „Sie dürfen mir glauben, Herr Minister, daß mein Stiefsohn nie Unrechtes . . .“

Der kleine Herr unterbrach ihn. „Gewiß, gewiß. Leute mit französischer Gesinnung sind auch Leute, natürlich! Aber . . . übrigens, wie sagten Sie? Sie stammen aus Mattenheim? Schöne Gegend da. Kenn' ich genau, habe verschiedene Male da zu tun gehabt, war auch mal bei dem Herrn v. Soisson zur Jagd eingeladen. Sagen Sie mal, da müssen Sie doch den Sternwirt kennen?“

„Ei freilich, Herr Minister!“ rief der alte Schneider, der ordentlich aufatmete, weil da endlich ein Gesicht auftauchte, dem er zulächeln konnte. „Freilich kenn' ich den, Herr Minister! Das ist ja der künftige Schwiegervater von meinem Désiré!“

„So, so“, sagte der kleine Herr merklich aufgeräumt. „Ein netter, alter Kerl. Habe mal bei ihm logiert . . . Zum Donnerwetter!“ unterbrach er sich plötzlich. „Sollten wir beide uns bei der Gelegenheit nicht mal gesehen haben?“

Da stellte sich dann heraus, daß der Ministerialrat und der Schneider vor einigen Jahren am selben Tisch in der Wirtschaft „Zum Stern“ zusammengesessen hatten, allerdings ohne das geringste Wörtlein miteinander zu wechseln.

„Na, ich will Ihnen was sagen“, ließ sich daraufhin der kleine Herr vernehmen, „wir wollen's mal möglich machen, daß Ihr Sohn auf, hm, sagen wir zwei Monate herüberkommen kann. Ich hab' nun mal ein Faible für Ihr Nest da unten und für alles, was damit zusammenhängt. Werde im Sommer wieder mal hinkommen. Adieu. Den Erlaubnisschein lasse ich Ihnen morgen im Laufe des Tages zuschicken. Adieu.“

Er reichte ihm die Hand, die der alte Mann andächtig erfaßte, um sie lange und bieder zu schütteln. Sprechen konnte er nicht; die Nährung hatte ihn übermannt. „So ein guter Herr, so ein guter Herr!“ dachte er immerfort. Dachte es noch, als er wieder im Buge saß und der Heimat entgegenratterte.

Am Abend dieses Tages schien die Sonne für die Schneidersleute zwei Stunden länger als für die anderen Sterblichen.

Der Ostersamstag kam mit Glanz und mildem Winde. In allen Gärten und an allen Straßen blühten die Bäume, daß es eine Pracht war. Ein Duft von Frühling und frischem Kaffee zog durch das ganze freundliche Fleckchen Erde, das, von dunklen, schweremütig singenden Wäldern eingerahmt, das Dörflein in seiner Mitte trug.

In allen Küchen hantierten die Hausfrauen so eifrig wie sonst nie im Jahre. Miesige Kuchen und Gugelhupfe erfüllten die niederen Räume mit dem angenehmen Duft, der sich denken läßt. Die Männer

Blieben eine halbe Stunde länger im Bett liegen, um diesen seltenen Nasenschmaus gründlich auszukosten. Mit steifen Beinen, die Hände ängstlich abgehalten, stolzierten die Kinder in ihren neuen Kleidchen über die kleinen Höfe und schielten eifrig nach allen Seiten, ob sie denn auch bewundert würden. Selbst die Hühner und Enten und die Hofsunde schienen ganz hinten in ihrem schwachen Bewußtsein zu ahnen, daß dies kein Tag sei wie die anderen.

Dann begannen die Glocken zu läuten, stolz und schwer zog ihr tiefer Klang über die kleinen verwitterten Ziegeldächer, hinaus über Wiesen und Acker, dem heiligen Wald entgegen, der sie mit aller Feierlichkeit, die ihm eigen war, in sich begrub.

Nun erhoben sich die Männer, kleideten sich mit langsamen, gleichsam die Wichtigkeit dieser Handlung unterreichenden Bewegungen an und traten vor die Türen; ihre schneeweißen Hemdärmel leuchteten in der fröhlichen Sonne. Sie riefen sich vergnügte Worte zu und freuten sich des Feiertags. Wer an den guten alten Sitten hing, hatte seine rote Weste mit den Silberknöpfen aus dem Schrank hervorgeholt und ließ sie nun teilhaben an der allgemeinen Freude.

Und unter Glockenklang setzte man sich um den Tisch, Großvater und Großmutter, Vater und Kinder und die beschäftigte Mutter.

Da gab es plötzlich einen kleinen Aufruhr die ganze Straße entlang; ein Säbelflirren war zu hören und ein lustiges Pfeifen. Aus allen Fenstern beugten sich Köpfe vor, harte, glattrasierte Bauerngesichter spähten die lange Straße hinauf und hinab und fanden endlich einen schmucken Soldaten, der seine festen Blicke hierhin und dorthin warf und allen fröhlich zunickte. Das war ein Gefücker und Getue unter den Dirnen, ein Staunen und wohlwollendes Grüßen bei den Alten. Und die Kinder, die unbändigen Kinder tanzten dem fröhlichen Soldaten in langer Reihe nach und sangen, was ihre jungen Stimmen leisten konnten: „Reserve hat Ruh . . .“

Der Schneider Jérôme Bettr, der auch an diesem Festtagmorgen auf seinem Tisch die Nadel führte — ein Noth für den Bürgermeister mußte noch fertig werden —, der alte Schneider Jérôme Bettr brach sich um ein wenig beide Beine, als er den schmucken Gardelirassier erspähte. Seine Lompseife zerschellte am Boden.

„Georges! Mein Georges!“ schrie er in übermäßiger Vaterfreude.

Die Mutter erschien unter der Tür und reichte dem Stiefsohn die Hand. „Warum hast denn net geschrieben, daß du kommst?“ fragte sie. Es klang eine leise Unzufriedenheit in ihrer Stimme.

„Ich hab' euch doch überraschen wollen!“ lachte Georges Bettr. „Seh, an mich habt ihr jetzt net gedacht, hahaha?“

„Nein, aber um so mehr freuen wir uns jetzt!“ sagte der Schneider ganz glücklich. Er ging immerfort um den stolzen Sohn herum, besühlte da das glatte weiße Tuch, betastete dort die glänzenden Stiefelschäfte und konnte kein Ende seiner Bewunderung finden. „Aber wie ein veritabler General siehst aus!“ rühmte er. „Ja, ich glaub, sogar der Kaiser kann net gestikter dreinschauen! Eh, eh, eh! So ein gefikter Bub, wie du einer worden bist!“

Dann mußte sich der Junge mit an den Tisch setzen und ein gar mächtiges Stück von dem knusperigen Gugelhupf verzehren. Der Vater goß ihm selbst den Kaffee in die große irdene Tasse und sorgte dafür, daß er ja genug Zucker nehme.

„Den Kuchen hab' ich eigentlich für den Désiré gebacken“, sagte die Mutter.

Ein leichter Schatten lief über das hübsche Gesicht des Soldaten. „Ist der auch da?“

„Nein, aber er kommt heut am Abend mit dem Sechserzug.“

„Ah so!“ sagte Georges Bettr und sprang rasch auf ein anderes Thema. Er begann von seinem Leben in Berlin zu erzählen, von dem Kaiser, den er fast jeden Tag sehe, von den Prinzen und Prinzessinnen, von dem großen Brandenburger Tor, der Potsdamer- und der Friedrichstraße, wo der Verkehr so unglaublich riesig sei, daß man nur unter Lebensgefahr von einem Trottoir zum anderen hinübergelangen könne.

Der Vater verschlang jedes Wort und geriet aus einem Erstaunen in das andere; er vergaß Kaffee und Kuchen und sah da, das verkörperte Lauschen. Diese Stunde bedeutete für ihn das eigentliche Fest, und was im Laufe der beiden Feiertage noch kam, konnte nur ein schwaches Leuchten sein.

Sie gingen zusammen in die Kirche. Der Sohn stolz zwischen den Eltern, angestaunt und bewundert von Groß und Klein. Er bildete den Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit, ja, selbst der Andacht, und er hatte es mit seinem Gewissen abzumachen, daß an diesem Osterfesttag die gläubige Gemeinde dem Hochamt nur halbe Anteilnahme entgegenbrachte. Selbst der Pfarrer, ein gemüthlicher alter Herr, konnte es nicht vermeiden, daß seine Blicke immer und immer wieder von der Höhe der Kanzel zu dem leuchtenden Soldaten hinunterschliefen.

„Ite, missa est!“ sang endlich der Priester am Altar, langsam leerte sich das kleine Gotteshaus. Auf dem Kirchplatz, dem breitwipflige Kastanienbäume beglücklichen Schatten spendeten, sammelten sich die Gruppen, die sich lebhaft über den Besuch unterhielten. Die meisten der Männer gingen in die Wirtschaft „Zum Stern“, die gleich neben der Kirche ihr Schild herausstreckte, und erwarteten da den jungen Bettr, um mit ihm ein paar Worte zu wechseln.

Der alte Sternwirt bekam alle Hände voll zu tun und war froh, als endlich seine Tochter erschien und mithalf. Salome trug zu Ehren des Festtages einen feinen roten Tuchrock und ein schwarzes, goldbesticktes Nieder, aus dem die weißen Hemdärmel blank hervorleuchteten. Die schwarze Elsfässer Schleife, die sie sich zum Kirchgang auf das Haar gesteckt hatte, ruhte wieder wohlverwahrt im Schrank.

(Fortsetzung folgt.)

22 = Lesefrucht. = 22

Alle Menschen haben das gleiche Recht, sich das Leben möglichst erträglich und angenehm zu gestalten. Dieses Streben kann nur einen Regulator haben: daß wir es tunlichst vermeiden, unseren Wohlstand auf Kosten anderer zu erwerben. Fritz Paris.

Was ein Amerikaner im deutschen Antwerpen sah.

Ein amerikanischer Berichterstatter, der Antwerpen in den letzten Stunden des Bombardements verlassen hatte, ist neuerdings in die Stadt zurückgekehrt und hat zehn Tage lang friedlich und unbehelligt unter den Deutschen gelebt. Seine Eindrücke im deutschen Antwerpen schildert er jetzt in einem sehr ausführlichen Brief. Er stellt zunächst fest, was ja bereits bekannt ist, daß die Stadt verhältnismäßig wenig gelitten hat. Die belgischen städtischen Behörden schätzen den Materialschaden freilich auf 40 Millionen Mark und geben an, daß 800 Häuser, meist Wohnhäuser, gänzlich zerstört und 500 beschädigt wären; der Amerikaner glaubt jedoch, daß diese Zahl hoch gegriffen sei, wenn man nicht etwa unter den beschädigten Häusern jedes mit einer zerbrochenen Fensterscheibe oder sonstwie von Granatsplittern berührte Gebäude mitrechnen wolle. Dann aber schildert der Amerikaner mit einiger Überraschung, wie schnell die Stadt zu ihrem friedlichen Leben zurückgekehrt ist: „Mit erstaunlicher Geschwindigkeit nimmt die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen wieder an. Die elektrischen Straßenbahnen fahren wieder, die belgischen Polizisten sind in die Straßen zurückgekehrt, der Bürgermeister und seine Beamten haben ihren Posten — unter

deutscher Oberaufsicht — im Rathause beibehalten. Ihre Arbeit ist äußerst schwierig gewesen und hat viel Taft erfordert von dem Augenblick an, als sie an jenem Freitagmorgen zu ihrer Verblüffung erfuhren, daß das Meer sich zurückgezogen habe, und sie die verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen mußten, unter Feuer den Feind aufzufinden und die Bedingung der Übergabe festzulegen. . . Die köstlichsten Nischstorten sind in den Schaufenstern der Kuchenbäcker wieder aufgetaucht, billig wie immer, und Birnen und Weintrauben, ganz überraschend wohlfeil, sind bei jedem Obstkäufer zu haben. Überall gibt es reichlich zu essen, wenigstens in den Restaurants, und die Preise sind so niedrig wie gewöhnlich, d. h. ganz beträchtlich niedriger als in London. Die meisten Hotels sind noch geschlossen oder nur z. T. geöffnet oder ganz von den deutschen Offizieren besetzt. Ich hatte jedoch keine Schwierigkeit, ein Zimmer zu erhalten, und in meinem großen Hotel an der Place de Meir war zwar das Restaurant nicht eröffnet, aber das Café war im Betriebe, und es herrschte kein Mangel an Brötchen und Butter, Milch und Eiern. Das Wasser ist noch salzig und erinnert an die Schelde, aber es ist reichlich vorhanden. Militärautos fahren noch immer zahlreich über den Platz, wie in den letzten drei Monaten, nur mit dem Unterschied, daß jetzt deutsche Offiziere in ihren blaugrauen Capes darin sitzen, und statt der Brummlaute ertönt der helle Dreiklang des kleinen silbernen Horns, auf dem eine Art harmonischer Serenade geblasen wird, während der Wagen vorüberfährt."

Ausführlich werden die zahlreichen, bereits bekannten Erfolge in deutscher, flämischer und französischer Sprache geschildert, in der der Bevölkerung die verschiedenen notwendigen Vorschriften gegeben werden. Die aus Brüssel kommenden, vom Generalfeldmarschall von der Goltz gezeichneten findet der Amerikaner kurz, streng und treffend, während die des Generals von Boedenhausen und des Militärgouverneurs Baron von Hüne mehr auseinandersehten und freundlich zuredeten. Vor allem wird in einem Plakat energisch darauf hingewiesen, daß kein Belgier gezwungen würde, gegen die Russen zu kämpfen, daß vielmehr nur deutsche Bürger im deutschen Heere dienen dürften. „Abgesehen von wenigen Sektionen Marine- und Landsturmtruppen und einer berittenen Patrouille waren nur wenige deutsche Soldaten zu sehen. Die meisten von ihnen schienen schon im mittleren Alter zu stehen, wobei allerdings die Härte, die seit dem Beginn des Krieges nicht geschnitten sind, diesen Eindruck verstärken könnten, und es waren friedliche, um nicht zu sagen wohlwollende Männer. Man sah Soldaten mit belgischen Kindern spielen, und einmal kam eine Kompanie von Leuten, die Schanzen gegraben hatten, von ihrer Arbeit zurück, die Schaufeln über der Schulter und alle singend, als ob sie auf einem Ausflug gewesen wären. . . Der Amerikaner war in Holland sehr gewarnt worden, er solle sich ja in acht nehmen, da er bei der geringsten Unvorsichtigkeit ins Gefängnis gebracht würde. Zu seinem Erstaunen kam er nun unbehelligt in die Stadt hinein mit den Flüchtlingen, die nach Antwerpen zurückkehren; er übt zuerst überall die größte Vorsicht; „aber allmählich bemerkte ich, daß ich nicht nur genau beobachtet wurde, sondern daß man sich überhaupt nicht um mich kümmerte. Ich aß in verschiedenen Restaurants zu Mittag, immer in der Nähe von deutschen Offizieren, und einmal sprach einer meiner Bekannten, der lange in Antwerpen gelebt hatte und über den Fall der Stadt sehr erregt war, in englischer Sprache über das Bombardement, ohne daß er seine Gefühle zu verbergen suchte, während am Nachbartisch deutsche Offiziere saßen. Aber diese beachteten ihn nicht im geringsten. Ich ging durch ganz Antwerpen und wurde nicht einmal nach meinen Papieren gefragt; kein Deutscher nahm Notiz von mir außer einem Posten, der mich anrief und den Kopf schüttelte, als ich in einiger Entfernung von ihm eine nicht explodierte Granate untersuchen wollte. Als ich Antwerpen verließ, fragte man nach meinen Papieren: der Posten warf nur einen Blick auf meinen amerikanischen Paß und ließ mich durch.“ Den denkbar stärksten Gegensatz zu diesem Verhalten der Deutschen erlebte der Amerikaner in Folkestone, wo ein amerikanischer Paß, verschiedene Ausweise von amerikanischen Konsuln, ein französischer Paß und Geleitsbrief und noch andere Papiere nicht genügten, sondern immer wieder ein Kreuzverhör mit ihm angestellt und all seine Sachen durchsucht, seine Briefe und Papiere gelesen wurden. „Der Gegensatz war seltsam und interessant.“

Aus der Kriegszeit.

Kalte Nächte.

(Feldpostbrief des Oberleutnants Hermann Böning.)

I.

7. Oktober 1914.

— — — Es ist 7 Uhr abends, der Tag neigt sich, es wird die kommende Nacht bitter kalt werden. Die große Ungewißheit, in der wir mehr oder weniger tagtäglich leben, löst in jedem, ja dem einfachsten Manne mit beschränktem Gesichtskreis und Gedankenkreis, ständig tausend Fragen auf, und sie ist es, die zuletzt still und stumpf macht, sie wird zur großen Frage, in der und mit der jeder lebt, handelt oder untätig zur stillen, toten Maschine wird. Tausende von Menschen, und dennoch eine bedrückende Ruhe und Schwüle in weiter Runde. Man liegt dicht am Feind, von Zeit zu Zeit brüllen stundenlang die Kanonen, dort knattert ein Maschinengewehr, ein Flieger schwebt hoch in den Lüften und späht wie ein Adler nach Beute; hier hat eine Granate eingeschlagen, einige Pferde des Stabes oder einer Verspannungsabteilung wälzen sich im Staub; Verwundete laufen zur Verbandstelle, andere schreien um Hilfe, rufen nach dem Arzt, bitten, weinen und beten. Surrend zwischen Gewehrfeuer über die Schützengruben, frachend zerberstend die Schrapnell und ihr Kugelregen bringt Wunden und Tod. — Atemlos liegt jeder auf seinem Platz, ohne Unterlaß das Gewehr im Anschlag, das Glas am Auge, die Augen links und rechts und scharf vorwärts. „Wie steht's“, das ist die große stumme Frage. Brummend überfliegen uns die Geschosse der eigenen Artillerie, ein deutscher Flieger versucht vorwärts zu kommen, er wird vom Feind beschossen, steigt höher, wirft Leuchtkegel ab und strebt wie ein Adler vorwärts, seine Aufgabe zu erfüllen. — Hinter uns, in der Deckung, gräbt man schon ein Grab, rechts von uns, weit weg, Hurrarufen und Sturmesgeschrei, links ist es stiller geworden, reichlicher und besser gezielt, schlagen die feindlichen Granaten in nächster Nähe ein, wühlen metertiefe Löcher auf, verschütten einen Schützengraben und machen einen Lärm, als sei die Hölle losgelassen, dazu steigt ein Gewitter herauf, Blitze leuchten, frachend fallen die Donnerschläge im Echo des Waldbrandes und der Schläge wieder, rauschend strömt der Regen nieder, Hagel schlägt dazwischen und peitscht uns ins Gesicht und Hände. — Kniehoch steht das Wasser schon im Schützengraben, die Glieder zittern wie schwankendes Birkenlaub, die Zähne klappern und nur die Augen bleiben scharf und stahlhart nach vorne gerichtet. „Wie steht's, geht's gut vorwärts, was macht der Feind, kommen keine eigene Verstärkungen, wo ist der Führer?“ Am Abhang tragen vier Mann in einer Zeltbahn den Regimentsführer zur Verbandstelle, schwankend, von zwei Leuten mühsam gestützt und aufrecht gehalten, schleppt sich der schwerverwundete Adjutant zurück. Die Sonne sinkt, das Feuer läßt nach, Winke und verhaltene Rufe bringen Bewegung in die erstarrten Körper, plötzlich scharfes, lautes Kommando: „Seitengewehr pflanzt auf, marsch! „vorwärts“, drauf Herk, marsch, marsch, Hurra!“ — — —

II.

8. Oktober 1914.

— — — Die Nacht war bitter kalt. Heute, seit Wochen endlich einmal wieder für einige Stunden die goldene Herbstsonne. Köstliches Gefühl, trotz des Ernstes der Lage. Weit in der Ferne wölbt sich aber der Himmel dunkel und bald wird es mit der Herrlichkeit wieder vorbei sein. Ich liege hier in einer armen Landschaft mit viel Kalkboden mit der 6., 7. und 8. Kompanie, dicht am Feind, schwarze Kerle und gute französische Jäger. Die Entfernung von Stellung zu Stellung beträgt kaum 200 Meter. Eingegraben bis zur Brust halten wir scharfe Umschau; der Gegner ist gleich gut auf dem Posten; er handhabt jedoch den Krieg gemeiner, versteckt sich im Buschwerk, nimmt Stellungen in hohen Baumgruppen und feuert auf diese Art aus der Planke aus dem Hinterhalt und ist sehr schwer aufzufinden. Die Franzosen haben durch genaue Kenntnis des Geländes und durch heimliche Spione besondere Vorteile, die wir durch Aufmerksamkeit, Mut und Ausdauer ausgleichen müssen. Seit Wochen ein hartes, ernstes, blutiges Ringen. Die Körper

lichen Anstrengungen stellen ungeheure Anforderungen an Führer und Mannschaften. Die Verpflegung läßt sich in solchen vorgeschobenen Stellungen, dicht am Feind, nicht immer rechtzeitig und reichlich genug durchführen. An die Reihen treten außergewöhnliche Aufgaben heran. Die ewige Schiacherei, dauernde Aufmerksamkeit, Verwundungen und Tod, Kranke und Abgespannte, die in der Stellung ausharren müssen, führen in ihren Eindrücken zu einem Zustand, der sich kaum beschreiben läßt. Denke Dir einen ausgehobenen Graben im freien Feld; kein Stroh, kein Dach, und da liegt man — ohne Abkürzung — viele Tage, oft Wochen, abgeschnitten von jedem Verkehr. Nach hinten führen Laufgräben, die man gebückt durchheilen oder durchkriechen muß, um Meldungen zu erstatten, Verbindungen mit Nachbarabteilungen herzustellen oder die Verpflegung herbeizuführen. Hat man sich im Laufe der Zeit, mit viel Mühe und Erfindungsgeist, die Stellung häuslicher eingerichtet, dann geht es weiter, oder Ablösungen erzwingen sich der schönen Stellung. Bei Regenwetter ist es kaum zum Ausharren; die Gräben füllen sich mit Wasser; dies, oft vermischt mit dem Blut der Verletzten, bringt dann tausend Krankheiten, die ertragen werden müssen; denn wo kämen wir hin, wenn wir alle Kranken heimzuführen wollten. Selbst die Bedürfnisse müssen meist unter dem Pfeifen der Kugeln in nächster Nähe verrichtet werden; ist das nicht möglich, dann im Graben selbst; hier muß der Spaten nachhelfen. Der Mensch, besonders aber der Soldat im Feld, gewöhnt sich an vieles. — Meine Leute, wadere Landwehrlente letzten Aufgebots, meist Familienväter, haben in Sturmangriffen und im Halten von Stellungen im heftigsten Feuerregen trotz erheblicher Opfer Herrliches geleistet, sie sind Helden. — — —

Rudyard Kipling als Spion. Einen lustigen Beitrag zu dem Spionenfieber, das ganz England in eine krankhafte Erregung versetzt, bietet eine Geschichte, die einem Sergeanten in einem englischen Territorialregiment passiert ist. Der Sergeant J. C. Callis bildete in Ebeanoaks Soldaten aus, und dabei hatte sich auf dem hübschen Platz in dem Park, in dem das Exercieren stattfand, eine neugierige Menschenmenge gebildet. Während einer Pause trat ein „gewöhnlich aussehender Mann“ an ihn heran und fragte ihn dies und jenes über die Soldaten. Er sagte ihm einige Schmeicheleien über die gute Ausbildung seiner Truppe. Fragte, was für Leute es wären, und ging so in die Einzelheiten, daß in dem Sergeanten sogleich der Verdacht aufstieg, er müsse es mit einem Spion zu tun haben. Er entschuldigte sich also einen Moment bei dem Neugierigen, bat ihn, etwas zu warten, ging zu dem Major seines Bataillons und teilte diesem mit, daß sich da ein höchst gefährliches Individuum herumtreibe, das man verhaften müsse. Der „gewöhnlich aussehende Mann“ wurde also trotz heftiger Proteste abgeführt, und im Hochgefühl der bewiesenen Klugheit und der erfüllten Pflicht wandte sich der Sergeant wieder seinem Dienst fürs Vaterland zu. Er war aber etwas enttäuscht, als nach einiger Zeit der Major zu ihm kam und ihm mitteilte, es habe sich herausgestellt, daß der verhaftete Spion niemand anders gewesen sei als Rudyard Kipling, Englands größter Dichter und glühendster Patriot.

Das Bettel als Bote. Vom serbischen Kriegschauplatz bringt die „N. B. Z.“ die folgende Erzählung eines österreichischen Offiziers: In unserer Schutzlinie steht ein Brunnen, an dem die Serben ihr Trinkwasser holen. Gestern aber kam ein serbischer Soldat am helllichten Tage mit seinem Wasser-eimer daher. Keiner von uns schoß. Da — was gibt denn das? Wirft der Bursche den Eimer fort und kommt im Laufschritt zu uns herübergerannt! Die Serben eröffnen ein töntendes Feuer auf den Überläufer. Keiner aber trifft, und unversehrt, aber außer Atem langt der Mann bei uns an. Jedem schüttelt er die Hand, als gehörte er schon längst zu uns. In meinem Graben brodelte das Wasser im Samowar. „Geht dem armen Kerl eine Tasse Tee!“ Der Überläufer ist glücklich und lacht mit dem ganzen Gesicht. Er erzählt, er sei ja kein Serbe, sondern ein Bulgare. Mit Gewalt hätte man ihn in die serbische Armee gesteckt und viele andere Bulgaren mit ihm. Er wirft einen bewundernden Blick auf unsere Schützengrubeneinrichtung und sagt dann: „Wüßten die, wie schön es bei euch ist, sie würden massenhaft herüberkommen.“ Dann hat er einen Gedanken. Auf einen Bettel schreibt er einige Worte. Ob diesen Bettel jemand zum Brunnen bringen würde? Ein Korporal versucht es, muß aber auf halbem Wege umkehren. Von drüben wird während auf ihn geschossen. Da hat einer von uns eine gute Idee. Er fängt ein Bettel, bindet ihn dem Bettel um den Hals, und nun wird das Tier getrieben und gejagt, bis es ins feindliche Lager hinüberspringt . . .

Und das Ergebnis? Noch in derselben Nacht bewegen sich drüben schwarze Schatten. Wir bleiben hübsch still. Und bald darauf tauchen, freundlich grinsend, nicht weniger als sechs unbewaffnete Feinde vor unserem Graben auf.

Das Lied von der dicken Verta!*)

(Melodie: Als wir 1870 sind nach Frankreich einmarschiert.)

Als wir 1914

Gegen Belschland sind marschiert,
Ist die dicke, dicke Verta
Zimmer hintendrein spaziert.
Alles blieb am Wege stehn,
Um die Verta mal zu sehn,
Alles rief und lachte laut:
Verta, du bist schön gebaut.

Als die wackern dreihundsfünfger
Gleich auf Lüttich stürmten an,
Mühte ach, sein Leben lassen
Mancher tapfere junge Mann.
Da kam Verta angeschnauft:
Ne, ihr Jüngens, was ihr lauft!
Macht mir doch ein wenig Platz,
Ich beschau mir mal den Schatz.

Und sie steckt ins halbe Mündchen
Ein Bomböndchen, rund und fein,
Woht so etlich hundert Pfündchen
An Gewichte mocht es sein.
Stellte sich in Positur,
Brummte erst ein bißchen nur,
Macht 'nen Pust und schaut und lacht,
Wie es drauf in Lüttich kracht.

Als die Verta paar Bomböndchen
Auf die Feste hat gespuckt,
Hat gar bald die weiße Fahne
An den Forks herausgeduckt.
Und ihr braver Kanonier
Sprach zur Verta: Gratuliert!
Siehste wohl, das gibt Respekt,
„Wenn man's einmal hat geschmeckt.“

Und die Jungen zogen weiter
Und sie kamen vor Namür,
Aber ach, sie fanden dorten
Schon verrammelt Tor und Tür,
Doch sie klopfen feste an,
Und die Verta kam heran,
Machte Pustepuste drauf,
Und die Tore flogen auf.

Geko steht die dicke Verta
Vor Verdun und gegen Toul,
Und ihr Schatz, der Kanonier, nimmt
Sich 'nen Schlud aus seiner Pull:
Und dann pustet Verta los
Auf den windigen Franzos;
Bis die roten Hosen schön
Sie von hinten kann beschn.

Zieht demnächst die dicke Verta dann
In Paris und London ein,
Schreit der Franzmann wie John Bull:
Très bien und very fine!
Wer dich dicke Verta hat gesehn,
Kann dir nimmer widerstehn,
Rund und stramm und nicht zu klein
Nimmst du alles für dich ein.

Ist der Friede dann geschlossen,
Geht's mit Hurra nach Berlin,
Und mit uns'rer dicken Verta
Wir zum Kaiser Wilhelm ziehn.
Willem spricht zu ihr vergnügt:
„Siehste wohl, mir han geseigt!
Macht das Maul noch einer groß,
Ziehn wir beide wieder los.“

*) In dem Ernst der Stunde will auch gelungener Scherz nicht fehlen. Das prächtige Lied, verfaßt von Mittelschullehrer Näderstheid in Köln, verdient weiteste Verbreitung. In Bonn hat es schon vielen Anklang gefunden, zumal die Melodie aus dem Kriege 1870 noch allgemein bekannt ist. (Eifelvereinsblatt.)